Nr. 59. — Freitag, 10. März — 1899

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.
XVIII. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. ꝛc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.
Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Ein Umschwung.

Die allgemeine Theilnahme, der die Noth und die glückliche Errettung des Hamburger Dampfers „Bulgaria" begegnet sind, bekunden gegen frühere Zeiten einen wesentlichen Umschwung. Es ist noch nicht lange her, da fand das Binnenland an der Seeschiffahrt meistens kein anderes Interesse, als daß die Schilderungen von glücklichen oder unglücklichen Fahrten verführerische romantische Vorstellungen oder ein Gruseln erweckten. Allmählich fängt man aber an, ernstlich die große wirthschaftliche und politische Bedeutung der Seeschiffahrt zu erfassen und an ihren Lebensfragen Antheil zu nehmen. Auch mit Geld betheiligt sich jetzt das Binnenland sehr wesentlich an der Rhederei. In den Hansastädten nimmt man an, daß von dem Actienkapital des Norddeutschen Lloyd und der Hamburg-Amerika-Linie der größere Theil im Binnenlande untergebracht ist. Namentlich gilt das von dem Norddeutschen Lloyd, dessen Actienkapital von 50 Millionen von der Stadt Bremen allein gar nicht zu halten wäre. Die „Weltpolitik" kann nicht durch Diplomatie und Kriegsschiffe allein geführt werden, diese können nur das Skelett geben, Fleisch und Blut müssen durch Handel und Schiffahrt geliefert werden. Natürlich müssen auch diese ihren wesentlichsten Anstoß empfangen durch die Concurrenzfähigkeit unserer Industrie auf dem Weltmarkt. Eine andere Vorbedingung sind die Handelsverträge. Ohne feste Handelsverträge auf längere Zeit und mit den hauptsächlichsten Culturstaaten verfallen Handel und Schiffahrt, verfällt vor allem die Ausfuhrindustrie dem unberechenbaren Belieben der fremden Staaten. Es wäre zu wünschen, daß sich auch diese unbestreitbare Thatsache überall dort fest in die Gemüther einprägte, wo man einen so erfreulichen Antheil nimmt an dem Gedeihen der deutschen Seeschiffahrt und an der glänzenden Stellung, die unsere Dampferflotte, die erste der Welt nächst der englischen, sich errungen hat.

Ohne bei dieser Gelegenheit in eine Erörterung der deutschen Colonialpolitik treten zu wollen, glauben wir doch betonen zu müssen, daß die Bedeutung, die der deutsche Welthandel und die deutsche Handelsflotte zur Zeit besitzen, nicht durch die Colonialpolitik erzeugt ist. Wie wenig die Colonien bis jetzt noch an dem deutschen Welthandel betheiligt sind, erhellt daraus, daß unsere Ausfuhr nach Deutsch-Westafrika nur 1 pro Mille der Gesammtausfuhr, nach Deutsch-Ostafrika nur 1/8 pro Mille, unsere Einfuhr aus Deutsch-Westafrika 1 pro Mille, aus Deutsch-Ostafrika 1/4 pro Mille beträgt und daß unser Handel mit Deutsch-Australien selbst hinter der kleinsten dieser Zahlen noch zurückbleibt. Selbst für England mit seinen riesigen Colonien überwiegt der Handel mit fremden Ländern bei weitem den Colonialhandel. Es betrug 1896 nämlich Großbritanniens

	eigenen Besitzungen	fremden Ländern
Einfuhr aus	93,21 Mill. Pf. St.	348,60 Mill. Pf. St.
Ausfuhr nach	90,65 „ „ „	205,73 „ „ „
	183,86 Mill. Pf. St.	554,33 Mill. Pf. St.

Selbst Großbritanniens Handel mit fremden Ländern ist also dreimal so groß wie der mit seinen weitausgedehnten, theilweise dicht bevölkerten und culturell blühenden Colonien. Wie sollte man wohl unseren bescheidenen Colonien eine Bedeutung zuschreiben können, die uns über einen etwaigen unerquicklichen Gang unseres Handels mit fremden Ländern hinwegtäuschen könnte! Auch wer noch so erversichtlich auf die glückliche Entwicklung unseren Colonien hofft, muß einen solchen Gedanken fallen lassen. Deutschlands Welthandel ist mit allen Fasern an der Politik der „offenen Thür" interessirt. Wir müssen Zugang zu allen fremden Ländern behalten. Zu diesem Zwecke wird uns eine friedliche, doch im gegebenen Augenblicke auch feste und kräftige Politik nützlich sein, ebenso unentbehrlich aber eine Politik der langsichtigen Handelsverträge. Möge man sich auch jetzt in gewissen Kreisen dagegen ereifern, die den Dingen innewohnende Gewalt wird über ihren Widerstand zur Tagesordnung übergehen.

Die Auftheilung Chinas.

Als seiner Zeit durch Japan, Rußland, England u. s. w. mit der Anbohrung des chinesischen Riesenreiches begonnen wurde, ist naturgemäß die Frage aufgeworfen worden, ob es sich hier um ein einmaliges Eingreifen in den chinesischen Staatskörper handele, oder nur um Stichproben, deren natürliche Folge die allmähliche Auftheilung des Riesenreiches sein würde. Die diplomatischen Kämpfe, welche sich seitdem in China, besonders zwischen England und Rußland abspielten, ließen die letztere Lesart als die richtige erscheinen, das jüngste Vorgehen Italiens bestätigt diese Annahme des weiteren.

Wo alles liebt, kann Karl allein nicht hassen. Auch Italien beansprucht ein Plätzchen an der Sonne des chinesischen Reiches, um so mehr, da sich ihm die afrikanische Sonne stark verfinstert und seine dortige Colonialpolitik Schiffbruch gelitten hat. Die italienische Regierung hat an die chinesische die „freundschaftliche Aufforderung" gerichtet, ihr die Sanmun-Bucht zu „verpachten" und gleichzeitig die Concession zum Bau einer Eisenbahn nach dem in Kiangsi gelegenen Poyangsee zu ertheilen. Die Italiener beweisen mit ihrer Forderung Klugheit und Geschmack, denn die Sanmun-Bucht ist nicht nur von handelspolitischer Bedeutung, sondern sie würde für Italien auch das Sprungbrett bedeuten, von dem aus es einstmals, wenn die Auftheilung Chinas ernstlich in Scene gesetzt wird, in seine Position einrücken kann.

Die chinesische Regierung ist nun freilich der Ansicht, daß sie bereits Landpächter genug habe, und das Tsung-li-Yamen hat die Forderungen Italiens fürs erste rundweg zurückgewiesen. In Italien vermuthet man wohl nicht mit Unrecht, daß die treibende Kraft hierbei nicht China selbst sei, sondern daß dieses einen Rückhalt an Frankreich und Rußland habe, welche das Auftreten eines neuen Concurrenten auf dem chinesischen Ländermarkt nach Möglichkeit verhindern möchten. Aber Italien kann dafür auf die Unterstützung Englands rechnen, in dessen Interesse es liegt, der russisch-französischen Concurrenz nicht ganz isolirt entgegenzutreten. In Italien ist man auch davon überzeugt, daß die chinesische Regierung vorerst nur spröde thue und daß sie, wenn erst die italienischen Schiffskanonen sich anschicken werden, mit feurigen Zungen zu reden, auf eine „friedliche" Regelung der Sache eingehen werde.

In den nächsten Tagen werden bereits fünf italienische Kriegsschiffe in der Sanmun-Bucht versammelt sein, um auf ihre Weise die Chinesen von der Berechtigung der italienischen Forderung zu überzeugen. Die italienische Regierung ist entschlossen, ihre Forderungen nöthigenfalls mit Waffengewalt durchzusetzen, aber sie glaubt nicht, daß die chinesische Regierung es so weit kommen lassen wird. Da die Italiener den Rückhalt an England haben, ist es nicht unwahrscheinlich, daß sie mit ihren Voraussetzungen Recht behalten. Aber, wenn wir den Italienern auch keinerlei Rathschläge aufzudringen brauchen, so lassen sich doch die Bedenken nicht unterdrücken, ob sich die Italiener auch die Consequenzen ihres Vorgehens reiflich genug überlegt haben. Die Italiener haben in Afrika erfahren, daß ihnen zur Colonialpolitik die Ausdauer und vor allem die Geldmittel fehlen. Ob es bei dem ungünstigen Stand der italienischen Finanzen gerathen war, in den Wettbewerb um China einzutreten, wird erst die Zukunft erweisen.

Jedenfalls zeigt das Vorgehen Italiens, zeigen die soeben wieder entbrannten diplomatischen Fehden wegen der Niutschwang-Bahn zwischen den beiden Hauptconcurrenten in China, zwischen Rußland und England, immer deutlicher, daß die sogenannten Pachtungen chinesischen Gebietes in der That den Anfang der Auftheilung Chinas bedeuten. Nachdem jetzt einmal das Schlagwort von den „Einflußgebieten" benutzt worden ist, werden sich bald auch andere Mächte, wie die Vereinigten Staaten und Oesterreich-Ungarn, erinnern, daß auch sie in China nicht im Schatten zu stehen brauchen. In China selbst merkt die Regierung allmählich, welchen Weg diese Entwicklung nehmen wird, aber der Koloß mit den thönernen Füßen ist außer Stande, sich dieser Entwicklung zu widersetzen.

Es bedarf keiner Prophetengabe, um zu erkennen, daß die Weltpolitik des 20. Jahrhunderts vorwiegend asiatische Politik sein wird; für die Sache der Civilisation aber wird diese Politik eine gewaltige Förderung bedeuten.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 8. März.

Im Abgeordnetenhause wurde heute die Frage des 18. März (siehe die gestrige Nummer) noch weiter behandelt.

Abg. v. Puttkamer-Plauth (cons.) ist auch der Ansicht, daß die Berliner Stadtverordneten eine Verherrlichung der Revolution beabsichtigten.

Abg. Munckel (freis. Volksp.) erinnert daran, daß 1848 die deutsche Idee festen Fuß gefaßt habe und zwar gegen den Willen der damaligen Gesinnungsgenossen der heutigen Conservativen. Bei aller Anerkennung der gewaltigen Verdienste des Fürsten Bismarck, des Grafen Moltke, Kaiser Wilhelms I. und der Armee müsse doch gesagt werden, daß ohne die im Volke herrschende Begeisterung für die Einheitsidee nichts erreicht worden wäre. Jedenfalls gehöre es nicht zu den Obliegenheiten des Berliner Polizeipräsidenten, das Richteramt über die Geschichte zu übernehmen.

Abg. Ehlers meint, das Abgeordnetenhaus sei nicht berufen, die weltgeschichtliche Bedeutung des 18. März klar zu stellen. Die Friedhofsfrage hätte die Polizei als ein Stück des Hochbaues und nicht als ein Stück der Weltgeschichte behandeln sollen, dann hätte man die öffentliche Meinung nicht so aufgeregt.

Abg. Langerhans (freis. Volksp.) weist darauf hin, wie die Liberalen wegen ihres Eintretens für ein deutsches Reich von der Reaction aufs härteste verfolgt worden seien.

Abg. v. Puttkamer-Plauth bezeichnet die Behauptung, daß die Conservativen von einem deutschen Reiche nichts hätten wissen wollen, als Invective, was der Präsident Frhr. v. Heereman (Centr.) rügt. Als Blasphemie erscheint es dem Redner, wenn man das Blut der Märzgefallenen mit dem Blute der 1866 und 1870 gefallenen Soldaten in eine Parallele stellt.

Schließlich constatirt Abg. Munckel: Diese Debatte sollte zur Verherrlichung des 18. März dienen, durch Ihren Widerspruch (zu den Conservativen) haben Sie diesen Zweck vollständiger erreichen helfen. (Lebhaftes Bravo links, Zischen rechts. Rufe: Pfui!)

Die letzteren Rufe werden vom Präsidenten als parlamentarisch unzulässig bezeichnet.

Aus den eigentlichen Etatsverhandlungen sei erwähnt, daß Abg. Ehlers im Gegensatz zum Abg. v. Puttkamer-Plauth gegen die Uebertragung der Bauverwaltung auf das Landwirthschaftsministerium sich erklärte, weil dadurch einseitig agrarische Interessen gefördert würden. Ehlers beklagte auch den langsamen Fortgang der Molenbauten an den Weichselmündungen. Vom Regierungstische wurde versichert, das nicht Sparsamkeitsrücksichten, sondern lediglich technische Gründe hierfür maßgebend seien. Da die Debatte über das Extraordinarium des Bauetats in recht mäßigem Tempo vor sich geht, ist wieder eine Abendsitzung erforderlich.

Abendsitzung.

Abg. Pappenheim (cons.) bemängelt die Höhe der Nachforderungen für den Emser Außenhafen. Er meint, als der Regierungsvertreter entgegnet, daß sie durch eine Vergrößerung des Schiffsumfanges nöthig geworden sei, „das wäre eine Schraube ohne Ende".

Eine Debatte entstand dann nur noch bei der Wegefrage, als Sanden (nat.-lib.) für größere Entlastung der Communen von den Wegelasten eintrat und der Regierung vorwarf, daß sie ihrem Versprechen gemäß zu wenig für die Ablösung der Wegebaulasten thue. Der Regierungscommissar entgegnete, die Regierung könne nicht auf Kosten der Steuerzahler zu weit gehenden Liberalismus treiben. Das Haus vertagte schließlich die Berathung des Cultusetats auf heute.

Reichstag.

Berlin, 9. März.

Die heute begonnene erste Berathung der lex Heinze leitete Staatssecretär Nieberding mit einer Rede ein, aus der folgende drei Punkte hervorzuheben sind. Der Staatssecretär erklärte: Wenn der jetzige Versuch mißlinge, so würden die verbündeten Regierungen zu ihrem Bedauern auf jeden weiteren Versuch zu verzichten genöthigt sein. 2) Die Regierungen werden dem sogenannten Arbeitgeberparagraphen, wie ihn die vorjährige Commission aufgestellt, unter keinen Umständen zustimmen. 3) Der vorliegende Antrag des Centrums ist für die Regierungen unannehmbar.

Dem Vernehmen nach wird im Verlaufe der Berathungen über die lex Heinze der national-

---

Steffies Heirath

Roman von Heinrich Lee.

29) [Nachdruck verboten.]

(Fortsetzung.)

In München machten sie Station, nicht um bei dem herrlichen Wetter in die Museen und ins Theater zu gehen, sondern um nach dem Starnberger See hinauszufahren. Zum ersten Male sah Leonie wieder die schimmernden Häupter der Alpen, Hermann ließ sie nicht mit dem Dampfboot, sondern still in einem Kahn nach Ammerland hinüberrudern, und Arm in Arm gingen sie unter dem grünen Buchendache, durch welches das Herbstgold funkelte, am Wasser hin.

„Das soll nun erst der Anfang sein", sagte er, „wenn ich daran denke, was wir noch vor uns haben. Vier ganze Wochen, und da gehören wir uns ganz allein. Wie hätt' ich früher alles das, was ich daheim gelassen habe, den Dienst und meine Arbeit, auch nur für kurze Zeit entbehren können — ohne zu spüren, daß ich etwas entbehrte. Nun bist du mir alles, Leonie. Wie hätt' ich mir ein solches Glück in meinen Jahren noch erwarten können. Jetzt erst, hier in der Einsamkeit, wo wir alles andere, nur uns selbst nicht, hinter uns gelassen haben, fühle ich's in seinem ganzen Maße. Das alte Wanderlied kommt mir in den Sinn: Wem Gott will rechte Gunst erweisen, den schickt er in die weite Welt, dem wird er seine Wunder weisen . . . Mir weist er auch ein Wunder, Leonie, aber nicht bloß in Berg und Wald und Strom und Feld. Auch im Menschenherzen, und das Wunder bist du!"

Der Civilanzug, den er trug, gab seiner Erscheinung mit ihrer hohen, ritterlichen Gestalt etwas Jugendliches. Es war Leonie zu Muthe, als wüchse sie bei seinen Worten zu ihm empor, als würde sie ihm gleich, als bestände zwischen ihnen nun keine Verschiedenheit mehr, auch nicht in ihren Jahren. Und doch, wie sie den Druck seines Armes fühlte, mit dem er den ihrigen umspannt hielt, so fühlte sie auch wieder den Druck in ihrem Innern. Seine Seele lag vor ihr da, so unverhüllt, so klar und durchsichtig, wie die Fläche des von dem Kranz der Ufer umsäumten Sees, der sich vor ihrem Blicke dehnte. Die ihre aber barg eine Lüge vor ihm. Von den Bergen her strich ein frischer Wind und erquickend sog er sich in jede Brust. Ihre Brust aber blieb beklommen. War sie zu feige? Nein, es galt ja nicht nur ihr eigenes Glück — es galt auch das seine. Oder war auch das eine Lüge, mit der sie sich, den Kopf in den Sand steckend, nur selbst belügen wollte?

Der Wind wurde kräftiger. Um den Fuß der Berge, aus dem grünen Uferlande aufsteigend, säumten sich schon dunkle Schatten und nur die Spitzen glühten noch in einem goldenen Roth.

„Es wird für dich zu kühl", sagte er besorgt, „wir wollen zurück."

In der Ferne unter einer überhängenden Erle, mit der Kette an einen Pfahl befestigt, schaukelte sich der Kahn. Der Schiffer wartete in einer Wirthschaft auf sie.

Am anderen Tage reisten sie weiter über den Brenner nach Riva, wo sie das Dampfboot aufnahm und ans Ziel trug. —

Auch das andere junge Ehepaar hatte seine Reise angetreten.

Die Route ging über Berlin.

Steffie kannte Berlin noch nicht. Als Brockstreek mit der geräuschlosen Zuvorkommenheit, deren er sich gegen sie seit dem ersten Tage ihrer Ehe bemühte, ihr antrug, ein paar Tage in Berlin Station zu machen, um ihr die Herrlichkeiten der Reichshauptstadt zu zeigen, erwiderte sie mit der stillen Empfindungslosigkeit, in der ihr ganzes Wesen verfallen war: „Wenn du es nur um meinetwillen willst, dann danke ich dafür!"

„Du wirst aber Ruhe brauchen, Steffie, die Fahrt hat dich schon ermüdet", sagte er — „und wir haben noch eine ganze Nacht im Coupé vor uns." Obwohl sie blaß und abgespannt aussah, so schüttelte sie doch den Kopf: „Ich wünschte bloß, daß die Reise bald vorüber wäre", antwortete sie. So drang er nicht mehr in sie. Weil die Gelegenheit, daß sie einen Wunsch an ihn hatte, sich nur sehr selten bot und weil alle ihre Wünsche nur die bescheidensten waren, so hatte er sich daran gewöhnt, nie in sie zu drängen, auch wenn es sich um ihr eigenstes Bestes handelte. So reisten sie in Berlin, ohne den Bahnhof zu verlassen, weiter. Fast ohne ein Wort mit einander zu wechseln, ein jeder nur mit sich selber beschäftigt, so saßen sie sich im Wagen gegenüber, Steffie in einen grauen Reisemantel gehüllt und die glanzlosen starren Augen hinaus auf die schon herbstlich gefärbte Landschaft gerichtet, er in die Zeitungen vertieft — Beide das Bild eines vornehmen Ehepaares, über das sich keiner der Mitreisenden irgendwie verwundert hätte. Das änderte sich zwischen ihnen auch nicht, als sie von einer großen Station ab endlich allein miteinander waren. Es wurde draußen dunkel und durch den dämmerig gewordenen winzigen Raum, der sie nun umschloß, ergoß sich jetzt von der Ampel an der Decke das milde Licht.

„Du wirst jetzt schlafen wollen", sagte er.

Er war aufgestanden, um über die Ampel die blauen Vorhänge herabzulassen.

„Laß nur", erwiderte sie — „du hast sonst kein Licht zum Lesen."

Eine Antwort schwebte ihm auf der Zunge, die Antwort: „Ich brauche dazu kein Licht. Ich lese ja auch garnicht, wenn lesen heißt: Das in sich aufnehmen, was man liest. Was geht mich die Welt mit ihren fremden Dingen an, wenn ich an mich und dich nur denken kann, wenn du mir hier gegenüber sitzest, allein, so nahe, daß ich Acht auf mich geben muß, daß dich mein Knie nicht streift. Du mir so nahe und doch so ewig weit. Du mein Weib und doch mir noch fremder als diese gleichgiltige Welt. Laß uns dieses Schweigen brechen und willst du nicht reden, so laß mich's!"

Reden! Und was? Sie liebte ihn nicht mehr und Alles, was er ihr sagen konnte, das war für ihre Seele leerer Schall, der kein Echo mehr in ihr wiederfinden konnte.

„Ich habe genug gelesen", erwiderte er, „und bin selbst ein bischen müde. Wenn du also erlaubst!"

„Bitte!"

Mochte sie immerhin an seine eigene vorgeschützte Müdigkeit glauben, wenn sie nur selbst dabei zur Ruhe kam. Am liebsten hätte er sich jetzt, wo sie im Coupé allein waren, eine Cigarre angesteckt, aber zu den vielen kleinen Rücksichten, zu denen er sich erzogen hatte, um Steffie damit zu umgeben, gehörte auch die, daß er zu Hause, wenn er rauchte, sich dabei nur auf sein Zimmer beschränkte.

Als wären sich ihre Gedanken begegnet, so sagte sie mit der leisen Freundlichkeit, die er an ihr kannte und mit der sie ihm seine eigenen Rücksichtnahmen vergelten zu wollen schien: „Willst du nicht rauchen?"

„Ich fürchte dich hier in der Enge damit zu belästigen."

„Nein, das thust du nicht", erwiderte sie fast hastig — „das thust du wirklich nicht. Bitte, rauche doch!"

Er errieth sie. Sie hatte Furcht, er könnte ihr, indem er ihretwegen auf die Cigarren verzichtete, vielleicht wohl gar ein Opfer bringen. Das war für sie von allen Gefühlen, die er ihr einflößte, eins der empfindlichsten.

Still saßen sie sich wieder gegenüber. Gleichmäßig und eintönig rollten unter ihnen die Räder fort; aus der Nacht, die zu den Fenstern hereinsah und durch deren eines jetzt, Spirale bildend, die blauen Wölkchen zogen, blitzte hie und da ein Licht auf, am Himmel funkelte über der weiten, finsteren Ebene kein Stern.

Steffie hatte sich zurück in die Kissen gelehnt und die Augen geschlossen. Sie schien bereits zu schlafen.

Jetzt erst durfte er seine Blicke auf ihr ruhen lassen. Es war das erste Mal, daß er sie schlummern sah.

Wenn die meisten Gesichter im Schlafe etwas Ausdrucksloses bekommen, war es bei dem ihrigen, als gewänne alles, was darin geschrieben stand, eine nur noch deutlichere, schärfere Gestalt. Das Starre, Maskenhafte, was ihm, wenn sie wachte, eigen war, die künstliche Spannung darin löste sich auf und die Wahrheit, wie sie ihre Seele selbst noch im Schlafe zu beherrschen schien, trat auf ihm hervor. Ihre Züge sahen herbe, streng, wie versteinert aus und die blasse Farbe erhöhte nur noch diesen Eindruck. Etwas Unversöhnliches starrte ihm daraus entgegen, etwas, vor dem ihm auch der letzte Muth entsinken mußte. Der Muth zu was? Darnach fragte er sich jetzt. War es vielleicht so weit bereits mit ihm gekommen, daß ihm kein anderes Ziel mehr des Lebens werth erschien, als das, ihre Verzeihung zu erlangen? Wenn er sich nicht glücklich mit ihr fühlte, so wenig glücklich, wie sie es selber war — warum suchte er sich nicht zu trösten? Gab es nicht der Tröstungen, wie er sie von früher her aus seinen flotten Zeiten doch nicht ganz vergessen haben konnte, noch genug? Für die Kameraden war er so gut wie lächerlich geworden und lächerlich fand er sich selbst. Sie war sein Weib und sie verschmähte ihn und von dem tollen Brockstreek, wie er einstmals hieß, war nicht mehr so viel übrig, um sich mit Gemächlichkeit nach einem Ersatz umzusehen. War er denn noch derselbe Mensch?

(Forts. folgt.)

liberale Abgeordnete Endemann erklären, daß die Abg. Paasche und Oriola am Freitag beim Militäretat im Reichstage nur für ihre Personen, nicht im Namen der Partei gesprochen haben.

Politische Uebersicht.

Danzig, 9. März.

Die Militärvorlage in der Budgetcommission.

Berlin, 8. März. Heute Nachmittag trat die Budgetcommission des Reichstages, nachdem sie am Morgen den Etat des Auswärtigen Amtes berathen hatte, in die zweite Lesung der Militärvorlage ein. Das Centrum gab die Erklärung ab, es wolle dem Quinquennat nicht widersprechen, glaube aber, daß ein Abstrich von 7006 Mann von der geforderten Präsenzstärke die Zwecke der Heeresorganisation nicht vereiteln würde, und beantrage daher die Bewilligung der Friedenspräsenzstärke von 495 500 Mann. Kriegsminister **v. Goßler erklärte, es bestehe** kein Compromiß zwischen Militärverwaltung und Centrum, er erkenne das Entgegenkommen des Centrums an, müsse aber an der Regierungsvorlage festhalten. Eine Verminderung um 7000 Mann würde viele Inconvenienzen herbeiführen. Die Commission nahm, nachdem die Berathung der Militärvorlage noch fortgesetzt worden, schließlich mit 19 gegen 7 Stimmen den Antrag des Centrums an. Die Zahl der Gemeinen wird vom 1. Oktober 1899 ab also allmählich bis zum Jahre 1903 auf 495 500 Mann sich erhöhen, während die Regierungsvorlage eine Erhöhung bis zum Jahre 1902 auf 502 506 Mann forderte. Die Commission nahm ferner den Antrag Lieber (Centr.) an, bei der Neuformation der Cavallerie anstatt der von der Regierung geforderten 482 Escadrons zu sagen 465 Escadrons Cavallerie und 17 Escadrons Jäger zu Pferde (Meldereiter). Des weiteren wurde einstimmig eine Resolution betreffend **den Burschendienst** in der Fassung Liebers angenommen, welche besagt, die Regierung wolle mittheilen, in welchem Umfange gegenwärtig die Mannschaften des activen Heeres zu den die militärische Ausbildung beschränkenden Aufgaben verwendet werden, und welche Ausgaben für die Beschaffung der etwa erforderlichen Ersatzmittel aufgebracht werden müßten. Schließlich gelangte noch eine vom Grafen **Stolberg** (cons.) vorgeschlagene Resolution zur Annahme, in den Etat die Mittel einzustellen, um den freiwillig ein drittes Jahr oder die Hälfte desselben im activen Dienste verbleibenden Mannschaften der Infanterie eine Prämie beziehungsweise eine höhere Löhnung zu gewähren. Damit war die Berathung der Militärvorlage erledigt.

•

Die Militärvorlage ist also in der Budget-Commission erledigt worden, und zwar nach den Anträgen des Centrums. „Compromisse" hat es mit der Regierung nicht abgeschlossen, es hat keine Vorschläge gemacht, die Heeresverwaltung hat keine gemacht, sie haben nur „verhandelt". Das Ergebniß ist folgendes:

Gefordert hatte die Regierung in der Vorlage eine Friedenspräsenzstärke, die im Jahre 1802, also zum Abschluß des nächsten Quinquenats, betragen würde 502 506 Mann. — Angenommen hatte die Commission in der ersten Lesung die Mehrforderungen an Artillerie, gestrichen hatte sie Mehrforderungen an Cavallerie und die Friedenspräsenzstärke reducirt auf 494 780 Mann. — Gestern in der zweiten Lesung wurde angenommen die Artillerie und die Mehrforderungen an Cavallerie. Gefordert hatte die Vorlage 482 Escadrons, 10 mehr als jetzt; diese Ziffer wurde jetzt in der Weise bewilligt, daß man beschloß 465 Escadrons Cavallerie und 17 Escadrons Jäger zu Pferde. Die Friedenspräsenzstärke aber wurde festgesetzt auf 495 500 Mann und bestimmt, daß diese Zahl nicht 1902, sondern 1903 erreicht werden solle.

Das sind 7000 Mann weniger als die Vorlage verlangt; und in der Budgetcommission wurde herausgerechnet: die in erster Lesung festgesetzte Bataillonsstärke von 584 Mann, die damals Bedenken fand, werde dadurch noch auf 582 bis 583 Mann verkürzt.

Die Berathung eröffnete als Referent der Commission der Abg. Bassermann. Er beantragte, die Forderungen der Regierungsvorlage zu bewilligen. Der Antrag fiel mit 12 gegen 13 Stimmen. Nun kamen die Anträge des Abg. Dr. Lieber an die Reihe, die Tags vorher in der Centrumsfraction festgesetzt worden. Es verlas dazu eine lange Erklärung, die diese Anträge als das äußerste Zugeständniß erklärte und dann sehr ausführlich begründete, daß man jetzt in Rücksicht auf die fünfjährigen Legislaturperioden für ein Quinquennat sein könne. Der Kriegsminister suchte das „Unvermeidliche" mit Würde zu tragen; er äußerte sich bedenklich über die Abstriche, erkannte „sehr gern" das „Entgegenkommen" des Centrums an, hielt aber principiell an der Vorlage fest. Weiter wurde nicht debattirt. So wurde dann die Vorlage nach dem Lieber'schen Antrage mit 19 gegen 7 Stimmen angenommen und die zwei gleichfalls schon mitgetheilten Resolutionen, worin Auskunft gewünscht wird über den Umfang der außerdienstlichen Verwendung der Mannschaften und darüber, wie viel Ersatzarbeitskräfte kosten würden, und schließlich eine Resolution, Mittel in den Etat einzustellen, um Mannschaften höher zu löhnen oder zu prämiiren, die freiwillig ein drittes Jahr dienen. Die Militärvorlage soll nun sobald als möglich im Plenum erledigt werden.

Der Kaiser als Höchstcommandirender der Marine.

Berlin, 8. März. Das Obercommando der Marine soll, wie die „Berliner Neuest. Nachr." melden, mit dem Rücktritt des Admirals v. Knorr in Wegfall kommen. In seine Stelle tritt der direct dem Kaiser zu unterstellende Admiralstab; die bisherige Commando-Abtheilung des Ober-Commandos geht an das Marine-Cabinet über und damit auch die oberste Commandoführung wie beim Landheere auf den Kaiser selbst. Die anderen Decernate des Obercommandos werden wahrscheinlich vom Reichsmarineamt übernommen, das damit eine abermalige Erweiterung erfährt.

Eine andere Meldung aus Berlin besagt: Es werden zwei Obercommandos der Marine errichtet, das eine in Kiel mit Admiral Köster, das andere in Wilhelmshaven mit Admiral Karcher an der Spitze. Die Nachricht, daß Admiral Tirpitz neuerdings ein Entlassungsgesuch eingereicht habe, ist vollständig unbegründet.

Zum Rücktritt Knorrs.

Es hat, wie die „Frankf. Ztg." schreibt, schon im vorigen Sommer festgestanden, daß Admiral v. Knorr bald von seiner Stellung zurücktreten werde, und diese Aussicht hat wahrscheinlich die Beilegung der Differenz ermöglicht, die zwischen dem commandirenden Admiral und dem Staatssecretär des Reichsmarineamts Admiral Tirpitz ausgebrochen war. Es handelte sich dabei um Organisationsfragen, um eine anderweite Abgrenzung der Competenzen des Obercommandos und des Reichsmarineamts, namentlich wohl auch mit Bezug auf die in ausländischen Gewässern stationirten Schiffe. Admiral v. Knorr ist damals den Vorschlägen des Reichsmarineamts sehr schroff entgegengetreten. Indeß kam es zu einem Entlassungsgesuch des Staatssecretärs Tirpitz. Der Kaiser hatte sachlich wohl zuweilen dem commandirenden Admiral Recht gegeben, er hat sich aber später veranlaßt gesehen, die Form zu mißbilligen, in der dieser seine Ansicht vertreten hatte. Das mag ihm bei dem Wohlwollen, das er für ihn hegte, nicht leicht geworden sein und es mag wohl auch nicht zu scharf ausgefallen sein. Admiral Tirpitz hatte damals eben die Marinevorlage im Reichstag durchgesetzt, er war zum Staatsminister ernannt worden. In seiner Person lag für den Reichstag und für die Oeffentlichkeit eine gewisse Garantie und liegt noch darin, daß der Flottenplan inne gehalten und nicht vor Ablauf des Gesetzes durch neue Pläne durchbrochen wird. Deshalb würde der Rücktritt dieses Mannes großes Aufsehen erregt und sehr verschiedene Deutungen erfahren haben. Sein Rücktrittsgesuch, das er, wie es heißt, noch einmal erneuert hatte, ist lange unerledigt geblieben und der langdauernde Urlaub, den er im Sommer antrat, hing damit zusammen. So wurde in politischen Kreisen die Angelegenheit damals geschildert.

Die „Frankf. Ztg." bemerkt auch, Admiral v. Knorr gehöre zu den hohen Functionären, die der Kaiser beim Vornamen zu nennen pflegt. „Eduard" redet er ihn an, und wenn wir nicht irren, duzt er ihn auch. Es giebt noch einen Minister, der gleichzeitig Staatssecretär ist, den der Kaiser vertraulich auch beim Vornamen nennt. — Letzteres ist, wie man in parlamentarischen Kreisen wissen will, der Staatssecretär des Auswärtigen Bernhard v. Bülow.

Die französische Armee.

In der französischen Deputirtenkammer hob gestern bei der Generaldebatte über das Budget des Kriegsministeriums der Deputirte Aimond hervor, das Kriegsbudget sei in der That auf 875 Millionen Francs gestiegen, aber es sei unmöglich, diese Summe herabzusetzen, denn man müsse mit den Rüstungen Deutschlands und dem Anwachsen seiner Effectivstärke durch ähnliche Maßregeln Schritt halten. Zu beklagen sei auch die Inferiorität der Effectivstreitkräfte der Infanterie, weil viel zu viel Soldaten nur ein Jahr lang Dienst thuen.

Der Kriegsminister **Freycinet** erkannte an, daß die französischen Effectivstreitkräfte an Zahl hinter denjenigen einer anderen Macht zurückblieben; man müsse sich darin ergeben mit Rücksicht auf die Bevölkerung Frankreichs, aber über eine gewisse Zahl hinaus verstärke sich keine Militärmacht durch Erhöhung ihrer Effectivbestände. (Beifall.) Es scheine schwierig, im Felde mehr Armeecorps dirigiren zu wollen, als dann hier und dort vorhanden sind. Er glaube nicht, daß einige weitere Armeecorps die militärische Stärke der Macht, die dieselben erhalten würde, erhöhen könne (Zwischenrufe), sie könnten nur als Reserve dienen; er sei überzeugt, daß das Loos bereits entschieden sein würde, ehe man dazu komme, sich der Reserven zu bedienen.

„Wir dürfen uns also, fuhr der Minister fort, über die Vermehrung der Effectivbestände unserer Nachbarn nicht beunruhigen. Wir müssen darauf halten, die Quantität durch die Qualität zu ersetzen. (Beifall.) Ich bin stolz auf die Arbeiten, die Frankreich seit 15 Jahren für seine Vertheidigung geleistet hat. Wir gestalten gegenwärtig unser Gewehr um, wodurch dasselbe unübertrefflich gemacht wird. Was unsere Artillerie betrifft, so erkläre ich dieselbe für unübertrefflich. (Beifall.) Das Land kann also der Zukunft vertrauensvoll entgegensehen. Halten wir darauf, die Disciplin des Heeres aufrechtzuerhalten durch Fürsorge für das Heer, durch die Gerechtigkeit, welche die Führer üben. (Beifall.) Die Armee muß allen Ereignissen gegenüber bereit sein, sie muß sich ihrer Aufgabe bewußt sein. Indem sie sich jeden Tag zu dem höchsten Opfer bereit hält, wird die Armee unbesiegbar. Ich meinerseits werde alles thun, damit die Armee auf der Höhe ihrer Aufgabe bleibt." (Lebhafter Beifall.)

Stimmen der amerikanischen Presse über Deutschland.

Die Zurückziehung der deutschen Seestreitkräfte aus den philippinischen Gewässern wird von der amerikanischen Presse mit großem Ernst und meist mit vollster Anerkennung besprochen.

„Newyork Tribune" äußert sich besonders anerkennend. Bevor die Philippinen amerikanischer Besitz gewesen wären, sei Deutschland vollauf berechtigt gewesen, seine Interessen dort selbst zu schützen; jetzt habe es in loyaler Weise diesen Schutz den Vereinigten Staaten anvertraut. Das Blatt rühmt dann die Aeußerungen des Staatssecretärs v. Bülow über Samoa als klar, gerecht und den Verträgen streng Rechnung tragend. „Washington Evening Star" sagt, wenn der Schritt auch ein diplomatischer Schachzug sei, um einerseits Deutschland aus einer Verlegenheit zu ziehen, andererseits den Vereinigten Staaten ihre auf den Philippinen übernommenen Verpflichtungen vor Augen zu führen, so müsse die amerikanische Regierung diese Lage doch rückhaltlos acceptiren; sie müsse den Schutz deutscher Interessen erfolgreich wahrnehmen, sonst sei Deutschland zur Selbsthilfe berechtigt. „Washington Times" bringt einen geradezu begeisterten Artikel; jede Schwierigkeit zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten von Amerika sei beseitigt; ein Conflict zwischen beiden Ländern würde ein Unglück für die moderne Civilisation gewesen sein; Deutschland, Amerika und England seien natürliche Verbündete. Nur die „Washington Post" weist ironisirend auf den Gegensatz der Haltung Deutschlands in den Philippinen und in Samoa hin.

Deutsches Reich.

Berlin, 9. März. Die „Nationalztg." **veröffentlicht einen am 1. März unterzeichneten Vertrag zwischen Deutschland und Rumänien über** Erleichterung im **Personen-, Post- und Güterverkehr.**

* **[Aehnlichkeit mit dem Kaiser.]** Aus Wittenberg schreibt man der „Magdeb. Ztg.": Ueber „Doppelgänger gekrönter Häupter" ging kürzlich eine Notiz durch die Zeitungen, in der mitgetheilt wurde, daß Kaiser Wilhelm II. in einem Artillerieoffizier in England einen Doppelgänger habe. Auch soll in Hammelburg in Baiern der Großfleischermeister Stühler eine große Aehnlichkeit mit dem Kaiser haben. Dazu ist mitzutheilen, daß der Kaufmann Adolf Hirschfeld hierselbst ebenfalls eine täuschende Aehnlichkeit mit dem Kaiser hat, so daß er thatsächlich schon mit ihm verwechselt worden ist. Bei der Parade hierselbst, am letzten Geburtstage des Kaisers, kam während des Vorbeimarsches auf dem Marktplatze Hirschfeld langsam vom Rathhause her auf die Parade zu. Ich war, obwohl ich den Kaiser oft gesehen habe und Hirschfeld sehr gut kenne, einen Augenblick starr vor Ueberraschung und es dauerte gewisse Zeit, ehe es mir klar war, daß der Kommende wirklich Hirschfeld war.

Frankreich.

Paris, 9. März. Der „Liberté" zufolge soll der Kriegsminister **Freycinet** entschlossen sein, alsbald nach Veröffentlichung der Untersuchung des Cassationshofes die **Verfolgung du Paty de Clams** einzuleiten.

Rußland.

Petersburg, 9. März. Sonderbare Blüthen treibt die **Censur** in Rußland. Angesichts der Friedensliebe des Zaren und seines Abrüstungsvorschlages sollte man annehmen, daß Schriften für den Weltfrieden eine warme Aufnahme in Rußland finden müßten. Dagegen sind nun soeben sämmtliche Schriften von **Bertha v. Suttner**, sowie die Zeitschrift „Steads" gegen den Krieg für Rußland **verboten** worden.

Krakau, 9. März. Sämmtliche landwirthschaftlichen Hochschulen Polens, die Universität in Warschau, sowie die landwirthschaftliche Hochschule in Pulawy haben sich dem **Streik** der russischen Studenten angeschlossen.

Belgien.

Brüssel, 9. März. Das heute um 9 Uhr Morgens ausgegebene Bulletin über das **Befinden der Königin** lautet: Die Besserung im Zustande der Königin hält an. Die Krankheit nimmt ihren normalen Verlauf.

Brüssel, 9. März. Gegenüber den Meldungen eines anderen Blattes versichert „Le Patriot" als bestimmt, daß nach Erkundigungen, die er aus guter Quelle erhalten habe, die **Königin nicht an Krebs**, sondern an **Bronchopneumonie** leidet.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 9. März.

Wetteraussichten für Freitag, 10. März,
und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Milde, wolkig, Niederschläge. Starke bis stürmische Winde.

* **[Neues Stadttheater.]** Gutem Vernehmen nach sind hier Verhandlungen und Bemühungen in der Schwebe, welche darauf abzielen, den traurigen Theater-Verhältnissen in Danzig durch Errichtung eines neuen zeitgemäßen Theaters als Unternehmen einer Actien-Gesellschaft oder sonstigen privaten Vereinigung in absehbarer Zeit ein Ende zu machen. Die in Aussicht gestellte Kapitalbetheiligung soll bereits eine **Million Mk.** nahezu erreichen. Als Platz für das neue Theater denkt man an den durch Wallgelände zu erweiternden Heumarkt und es soll, wie ferner verlautet, nach den jetzt ventilirten Plänen versucht werden, bis 1904 das neue provinzialhauptstädtische Theater fertig zu stellen.

* **[Ephorenconferenz.]** Unter dem Vorsitze des Herrn Generalsuperintendenten D. Döblin wurde gestern Nachmittag im Sitzungssaale des königl. Consistoriums eine Ephorenconferenz abgehalten, der von den 20 Superintendenten der Provinz Westpreußen 19 der Herren und außerdem die Mitglieder des Consistoriums, an deren Spitze Herr Consistorialpräsident Meyer, beiwohnten. Auf der gestrigen Tagesordnung stand das Thema:

„Welche Aufgaben erwachsen dem Superintendenten aus seiner Pflicht, der geistliche Führer der Amtsbrüder seiner Diöcese zu sein?" (Berichterstatter Herr Superintendent Strelow-Lüben.)

Nach Beendigung der Conferenz waren die Herren Theilnehmer zu einem Abendessen beim Herrn Generalsuperintendenten eingeladen. Heute Vormittag, um 9 Uhr, wurde die Conferenz fortgesetzt. Auf der Tagesordnung stand das Thema:

„In welchen Grenzen hat sich die Mitarbeit der Geistlichen an der Heilung der socialen Schäden unserer Zeit zu bewegen?" (Berichterstatter: Herr Superintendent Schiefferdecker-Elbing.)

Mittags wurden die Verhandlungen, die vollständig discret behandelt wurden, beendet.

* **[Robert Johannes.]** Auch der gestrige Abend erfreute sich eines so starken Besuches, daß die Losung „Ausverkauft" gegeben werden mußte. Der Vortragende wußte fortgesetzt das Publikum in herzerquickende Heiterkeit zu versetzen. Wie der vorgestrige Abend, über den wir gestern wegen Raum- und Zeitmangels nur ganz kurz berichten konnten, brachte auch der gestrige eine Reihe drastisch wirkender Genrebilder insbesondere aus dem ostpreußischen Volksleben, die Herr Johannes hier zum ersten Male vorführte, so das „Schluchzen" und die „Unersättliche", die universelle Hakenbuden-Reclame etc. Zwar hier nicht mehr neu, aber nicht minder willkommen waren seine beiden Glanzstücke von Studien nach dem Leben: der so urwüchsig docirende und regierende Insterburger Vereinspräsident Kadereit und Tante Malchen auf der Wohnungssuche in Königsberg, beide von Herrn Johannes in Kostümen als handelnde Personen urgetreu dargestellt, ersterer am Dienstag, letztere gestern. Denen, die an den beiden Abenden Eintritt in den Apollosaal nicht mehr zu erkaufen vermochten, tröstete übrigens „Tante Malchen" gestern schließlich mit der Mittheilung, daß nächsten Dienstag sie und ihr männliches Ich sich wieder hier einstellen würden.

* **[Einen interessanten Gefangenen]** beherbergte dieser Tage, wie die „Nog.-Ztg." erzählt, das Polizeigefängniß in Marienburg. Es war der frühere Hilfsgerichtsvollzieher Rogalski aus Christburg, welcher im Jahre 1895 nach einer kleinen Unterschlagung plötzlich seinen Dienst verließ und sich in Frankreich für die Fremden-Legion anwerben ließ. Daselbst erging es ihm wie den meisten Abenteurern sehr schlecht und es erfolgte wegen wiederholter Fluchtversuche seine Zutheilung zu der Strafarbeiter-Colonne. Da ihm das Leben hier zur Last wurde, so suchte er durch groben Ungehorsam, Beschimpfung seiner Vorgesetzten, ja selbst des Präsidenten der Republik, es dahin zu bringen, daß er standrechtlich erschossen würde, doch vergebens. Es trat vielmehr das Unerwartete ein, daß er an Deutschland ausgeliefert wurde, worauf sein Transport von Station zu Station erfolgte, zuletzt von Schneidemühl nach Marienburg und nun von dort nach Christburg. Der Gefangene wisse heute noch nicht, auf wessen Requisition er ausgeliefert wurde; er sitzt angeblich jetzt im Christburger Gefängniß, der weiteren Gestaltung seines seltsamen Schicksals gewärtig.

* **[Ehrengeschenke.]** Dem **Füsilier-Regiment Graf Roon** wurden zu seinem Jubiläum, außer den schon erwähnten Ehrengaben der Städte Danzig und Gumbinnen, dargebracht von der Stadt Königsberg ein silberner Tafelaufsatz, von der Stadt Köln ein silberner Pokal, von früheren Regimentskameraden eine silberne Bowle, von Graf Roon ein silberner Sektkühler, von Landwirthen aus dem Kreise Gumbinnen zwei je 75 Centim. hohe Bronzefiguren, die silberne Leuchter halten, vom Offiziercorps des Regiments Nr. 34 zwei 75 Centim. hohe Büsten Bismarcks und Roons, von den schwedischen Offizieren ein Portrait des 1. Chefs des Regiments, Spens, von der Stadt Stralsund eine prachtvolle Adresse, von der Stadt Goldap ein Hirschgeweih, von Eydtkuhnen eine Lyra.

-r. **[Kaufmännischer Verein von 1870.]** Ein eigenartiges Thema wurde in dem gestrigen Familienabend des Kaufmännischen Vereins von 1870 behandelt. Der Dirigent der Liedertafel des Vereins, Herr Georg Haupt, sprach über: „Die deutsche Oper", mit musikalischen Illustrationen. Der Abend war für die Mitglieder und Gäste des Vereins, die sich im großen Saale des „Danziger Hof" zusammengefunden hatten, ein angenehm anregender und unterhaltender. Zurückgreifend auf die ersten Anfänge der Oper, deren Vaterland Italien ist, ging der Vortragende dann auf die Entwicklung der deutschen Oper über und schilderte eingehend die Verdienste Händels und Glucks. Eine eigentlich deutsche Oper wurde aber erst von Mozart mit seiner „Zauberflöte" geschaffen. Dann ging der Redner zu Beethoven, Carl Maria v. Weber und Albert Lortzing über, streifte kurz Meyerbeer und kam schließlich auf Richard Wagner. Fast von allen diesen großen Componisten gab Herr Haupt Proben aus ihren schönsten Schöpfungen. Dabei secundirten dem Vortragenden Frl. Kodlin als Mitspielerin, Frl. Bockenheuser und Herr Vorhauer mit dem Vortrag von Arien aus bekannten Opern. Lebhafter Beifall folgte jedem einzelnen Vortrage. Zum Schluß seines Vortrages verglich sich Herr Haupt mit einem Führer durch eine reizvolle Landschaft, dem es der kurzen Zeit wegen nur vergönnt ist, den ihm Anvertrauten nur die schönsten Partien zu zeigen. Der Vorsitzende, Herr Haak, sprach dem Vortragenden sowie sämmtlichen Mitwirkenden den Dank des Vereins aus, wobei die Anwesenden durch Erheben von den Sitzen zustimmten. Es folgten dann noch mehrere Liedervorträge.

* **[Lehrerinnen-Prüfung.]** Die hier vor einigen Tagen unter dem Vorsitze des Herrn Provinzial-Schulrathes Dr. Kretschmer begonnene Lehrerinnen-Prüfung, welche in der hiesigen Victoriaschule stattfindet, wird voraussichtlich erst am Sonnabend beendet sein. Zu der Prüfung haben sich 28 Seminaristinnen gemeldet, darunter, wie an anderer Stelle erwähnt, 10 aus Elbing.

□ **[Bürgerverein zu Neufahrwasser.]** Die gestrige Monatsversammlung des Vereins war nur mäßig besucht. Dieses veranlaßte den Vorsitzenden, zu recht eifrigem Besuch der Versammlungen anzuregen. Es würden hier stets Zustände und Vorgänge in ruhiger, sachlicher Weise mit allem Für und Wider von den verschiedensten Seiten beleuchtet, was dem fernstehenden Einzelnen bei seinem oft voreingenommenen Urtheil nicht möglich ist. Da der Verein im letzten Monat weder besondere geschäftliche Angelegenheiten zu erledigen hatte, noch solche eingegangen sind, so waren Vereinsberichte als solche eigentlich nicht zu erstatten, und die Versammlung trat in den folgenden Punkt der Tagesordnung betreffend Ortsstatut. Da ein solches für Neufahrwasser nicht besteht, stellen sich durch den Mangel an Canalisation und der dadurch nothwendig werdenden Einrichtung von Senkgruben und Abfuhr vielfach schwer zu beseitigende Uebelstände heraus. Namentlich schreckt dieser Umstand die Baulustigen ab und legt den Erbauern neuer Häuser Beschränkungen und Verpflichtungen auf, welche, wenn sie genau nach den bestehenden polizeilichen Bestimmungen ausgeführt werden sollten, oft an Kosten fast dem Werth der ganzen Wohnungsmiethen gleichkommen würden. Es ist an den Magistrat seiner Zeit um Erlassung eines besonderen Ortsstatuts für die Vorstadt, etwa wie es Langfuhr besitzt, eine Bitte gerichtet worden, ein Bescheid aber noch nicht eingegangen. In der weiteren Verhandlung wurde dann auch noch die Canalisation gestreift. Da das geplante Abfuhrsystem dadurch, daß die Gemeinde Saspe jetzt nicht mehr die Ablagerung der Kloakenstoffe auf ihren Ländereien gestatten will und eine Abfuhr nach Heubude hin durch den nächtlichen Transport über die Weichsel fast unausführbar oder wenigstens sehr kostspielig werden dürfte, wieder vorläufig ins Stocken gerathen ist, so entsteht von neuem die Frage, ob denn die Durchführung einer geregelten Canalisation wirklich so unüberwindliche Kosten verursachen würde, daß sie unmöglich sei. Der Verein beschloß, die dem Magistrat hierüber einzureichende Denkschrift baldmöglichst fertig zu stellen und verstärkte hierzu den Vorstand mit einer Commission von fünf Mitgliedern. Schließlich gelangt noch ein Antrag als dringlich zur Annahme, der den Verein ermächtigt, an die Actiengesellschaft „Weichsel" ein Gesuch zu richten, in welchem dieselbe gebeten wird, für die regelmäßigen Tourdampfer zwischen Neufahrwasser-Danzig eine weitere Haltestelle, etwa an der Weichseluferbahn oder am Branntweinspfahl einzurichten, da sich der geschäftliche und somit auch der Personenverkehr durch Errichtung des Freibezirks gerade an der Uferbahn erheblich steigern wird und die nächstliegenden beiden Anlegestellen Neufahrwasser und Legan doch recht weit entfernt liegen. Es dürfte sich diese Einrichtung der Gesellschaft schon aus geschäftlichen Gründen selber empfehlen, da die künftige elektrische Straßenbahn sich solchen Verkehrserleichterungen gewiß nicht verschließen würde. — Es sind dem Verein im letzten Monat drei neue Mitglieder beigetreten.

* **[Geheimmittel.]** Das Kammergericht hat entschieden, wie die „Volksztg." meldet, daß ein patentirtes Mittel, dessen Bestandtheile im „Reichsanzeiger" und in der Patentschrift mitgetheilt worden seien, als ein Geheimmittel nicht anzusehen sei.

* **[Petitionen.]** Eine Petition des Pfarrers **Nosk in Mühlbanz**, betreffend Besetzung der zweiten Lehrerstelle in Mühlbanz, Kreis Dirschau, mit einem katholischen Lehrer, hat der Commission des Abgeordnetenhauses für das Unterrichtswesen vorgelegen. Der Petent macht im Auftrage der katholischen Gemeindemitglieder zur Begründung der Petition geltend, daß die katholische Kirchengemeinde mit Kirchenpatron bei Erbauung des Schul- und Organistenhauses der Schulgemeinde sehr entgegengekommen sei. Dieses Entgegenkommen habe in der Voraussetzung stattgefunden, daß durch Errichtung der zweiten Schulklasse an dem confessionellen Charakter der Schule nichts geändert werde. Nun sei 1888 ein evangelischer Lehrer an Stelle des zweiten katholischen Lehrers berufen worden, obwohl nur 11 evangelische gegen 137 katholische Kinder vorhanden waren. Der eine katholische

Lehrer, der in einer katholischen Gemeinde von über 3000 Seelen zugleich als Organist thätig sei, werde oft durch den kirchlichen Dienst verhindert, den katholischen Religionsunterricht zu geben. Für den Religionsunterricht der evangelischen Kinder könne leicht gesorgt werden, indem sie von einem evangelischen Lehrer aus dem 2 Kilom. von Mühlbanz entfernten Mahlin Religionsunterricht erhalten könnten. Auch trügen die Katholiken überwiegend zur Unterhaltung der Schule bei. Für eine Minorität von katholischen Kindern, ja für eine Majorität, das sehe man an Schulen ringsum, bestelle man keinen katholischen Lehrer, so möge man hier in Mühlbanz für den Religionsunterricht der sechs Kinder auch einen Lehrer evangelischer Confession von außen kommen lassen. Der Commissar des Cultusministeriums führte dagegen aus, Mühlbanz sei vom Polonismus arg bedroht, es käme also eine nationale Frage in Betracht. Gerade der Petent, der Pfarrer Rook in Mühlbanz, fördere nach Möglichkeit den Polonismus. Unter seiner Aegide habe sich ein polnischer Volksverein in Mühlbanz gebildet, in dem er selbst — natürlich in polnischer Sprache — gelegentlich Vorträge hält; während in der Schule der Religionsunterricht in deutscher Sprache erfolgt, ertheilt der Pfarrer den kirchlichen Religionsunterricht den Kindern hauptsächlich in polnischer Sprache. Auch das in der Petition kundgegebene Verlangen nach Beseitigung des deutschen evangelischen Lehrers dürfte auf das Interesse der Förderung polnischer Bestrebungen zurückzuführen sein. Der Commissar schlug daher Uebergang zur Tagesordnung vor. Von anderer Seite wurde mit Entschiedenheit die Ansicht zurückgewiesen, daß ein katholischer, deutscher Lehrer weniger national gesinnt sei. Die ganze polnische Frage habe mit der vorliegenden Petition gar nichts zu thun, da sich die Petenten bloß darüber beschwerten, daß an ihrer Schule mit 121 katholischen Kindern und nur 11 evangelischen ein evangelischer Lehrer neben dem katholischen angestellt sei und diese Beschwerde durch Ernennung eines katholischen Lehrers aus einer deutschen Provinz beseitigt werde. Ferner wurde betont, Pfarrer Rook sei doch, wie wenigstens die Petition angebe, deutscher Nationalität, und Thatsachen, daß er deutschfeindlich sei, bisher nicht erwiesen; auch habe Mühlbanz so ziemlich deutsche Umgebung, da könne das Deutschthum nicht gefährdet sein. Der Commissionsantrag, mit 8 gegen 6 Stimmen gefaßt, lautete: Das Haus der Abgeordneten wolle über die Petition zur Tagesordnung übergehen.

Eine Petition, betreffend **Umwandlung der Simultanschule** in Ließau (Kr. Marienburg) in zwei confessionell getrennte Schulen, hat ebenfalls die Unterrichts-Commission des Abgeordnetenhauses beschäftigt. Die Petition, welche von 19 katholischen Familienvätern in Ließau bei Dirschau, unter denen drei Kirchenvorsteher, an das Haus der Abgeordneten gerichtet wurde, wurde damit begründet, daß an der jetzigen Simultanschule, an der vier Fünftel aller Schüler der katholischen Religion angehören, die erste Lehrerstelle nach wie vor mit einem evangelischen Lehrer besetzt werde. So sei im Jahre 1895 nach dem Tode des protestantischen Lehrers als erster Lehrer wieder ein solcher evangelischer Confession angestellt worden, obwohl damals von 147 Schülern in Ließau 110 katholisch waren. Eine erneute Eingabe an den Herrn Oberpräsidenten in Danzig vom 19. März 1897 sei seitens des Herrn Ministers der geistlichen etc.-Angelegenheiten unter dem 19 März 1898 dahin beschieden worden, „daß eine Trennung der Schule nicht erfolgen könne, mit Rücksicht auf die dadurch entstehenden erheblichen Mehrkosten". Ebenso ruhe die Schulaufsicht in den Händen eines evangelischen Lokal- und Kreisschul-Inspectors, selbst im Schulvorstande befinde sich kein katholisches Mitglied. Anderwärts, z. B. bei der Schule in Groß-Montau, bestehe schon für zehn evangelische Kinder eine eigene confessionelle Schule. Eine recht erfolgreiche Kindererziehung, besonders in einer Vorstadtgemeinde von Dirschau, sei nur möglich in einer Confessionsschule. Der Regierungscommissar gab die Erklärung ab, bei der Trennung der Schulen würden an Stelle der jetzigen — besseren — mehrklassigen Schuleinrichtung minderwerthige einfachere Schulen treten. Die Scheidung in confessionelle Schulen würde auch mit erheblichen Kosten verbunden sein. Ueberdies würden die entstehenden Kosten hauptsächlich von den evangelischen Gemeindegliedern — welche sich dazu noch über die gegenwärtige Schuleinrichtung nicht beklagt haben — zu tragen sein, da die katholischen wenig leistungsfähig sind. Die Beschwerde darüber, daß die erste Lehrerstelle immer mit einem evangelischen, die zweite immer mit einem katholischen Lehrer besetzt werde, werde schon dadurch hinfällig, daß nach dem Lehrerbesoldungsgesetz ein Unterschied zwischen ersten und zweiten Lehrern nicht mehr besteht. Die Bezugnahme auf Groß Montau erscheine nicht recht angebracht. Dort besteht eine evangelische Schule schon über 100 Jahre (seit 1786); im Jahre 1855 auf kurze Zeit geschlossen, wurde sie 1859 als öffentliche Schule wieder eröffnet und zwar hauptsächlich mit Hilfe des Gustav Adolf-Vereins, der gegen 4000 Mk. zu Bauzwecken spendete und die Schule mit acht Morgen Land ausstattete. — Die Commission beschloß schließlich ziemlich einstimmig, die Petition der Staatsregierung zur nochmaligen Erwägung zu überweisen.

* **[Veränderungen im Grundbesitz.]** Es sind verkauft worden die Grundstücke Tobiasgasse Nr. 14 von dem Geschäftsverwalter v. Zelewski an die Schlosser Wienhold'schen Eheleute für 20 200 Mk.; Legstrieß Blatt 33 von den Maurergeselle Bieschkowski'schen Eheleuten an den Rentier Lesnow für 7091 Mk.; Ohra an der Mottlau Blatt 29 von dem Kaufmann Dresler an die Wittwe Meyer, geb. Schauroth; Poggenpfuhl Nr. 6 von den Erben der Tischlermeister Schütz'schen Eheleute an die Eisenbahnwagenmeister Saß'schen Eheleute für 17 500 Mk.

* **[Wochennachweis der Bevölkerungs-Vorgänge vom 26. Febr. bis zum 4. März 1899.]** Lebendgeboren 52 männliche, 43 weibliche, insgesammt 95 Kinder. Todtgeboren 2 männliche, 1 weibliches, insgesammt 3 Kinder. Gestorben (ausschließlich Todtgeborene) 22 männliche, 17 weibliche, insgesammt 39 Personen, darunter Kinder im Alter von 0 bis 1 Jahr 13 ehelich, 1 außerehelich geborene. Todesursachen: Diphtherie und Croup 1, acute Darmkrankheiten einschl. Brechdurchfall 6, darunter a) Brechdurchfall aller Altersklassen 6, b) Brechdurchfall von Kindern bis zu 1 Jahr 6, Lungenschwindsucht 7, acute Erkrankungen der Athmungsorgane 3, alle übrigen Krankheiten 22.

* **[Vacanzenliste für Militär-Anwärter.]** Vom 1. April bei der Garnison-Bauverwaltung Danzig Bureaubote, Tagelohn 2,50 Mk. — Von sofort beim Gemeindevorsteher in Alt-Pillau, Kreis Fischhausen, Communal-Sicherheitsbeamter und Gemeindediener, 900 Mk. Gehalt, 108 Mk. Miethsentschädigung und 50 Mk. Kleidergeld; außerdem Executionsgebühren und Transportkosten. Gehalt soll von zwei zu zwei Jahren um 50 Mk. bis zum Höchstbetrage von 1100 Mk. aufgebessert werden; die Stelle ist pensionsberechtigt. — Vom 1. Mai beim Polizei-Präsidium in Königsberg 12 Schutzleute, je 1000 Mk. Gehalt und 180 Mk. Wohnungsgeldzuschuß; Gehalt steigt in 15 Jahren bis 1500 Mk.; die Stellen sind pensionsberechtigt. — Von sofort beim Magistrat in Wehlau Stadtwachtmeister, 900 Mk. Gehalt, 100 Mk. Wohnungsgeldzuschuß und 40 Mk. Kleidergeld. Gehalt steigt von drei zu drei Jahren um 50 Mk. bis 1100 Mk.; die Stelle ist pensionsberechtigt.

§ **[Messerstecherei.]** Zwischen zwei Arbeitern kam es gestern Abend in Stolzenberg zum Streit, wobei der eine das Messer zog und seinem Gegner, dem Arbeiter Böhm, einige Stiche beibrachte, weshalb sich dieser nach dem Lazareth in der Sandgrube begeben mußte.

[Polizeibericht für den 8. März.] Verhaftet: 11 Personen, darunter 1 Person wegen Diebstahls, 3 Personen wegen Mißhandlung, 2 Personen wegen Unfugs, 1 Person wegen Sachbeschädigung, 1 Person wegen Trunkenheit, 2 Obdachlose. — Gefunden: 2 Gesindedienstbücher, für Margarethe Wesolowski und Hedwig Bergmann, 1 Hundemaulkorb, am 18. Februar cr. 1 Gichtkette, am 19. Februar cr. 1 Stempel, K. A. V., abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizei-Direction; im Januar cr. 1 Korb mit Uniformstücken für einen städtischen Polizeibeamten, abzuholen vom Restaurateur Herrn Eugen Groß, Brandgasse 4; am 20. Januar cr. 1 eiserne Kette, abzuholen von Wittwe Anna Striefel, Neufahrwasser, Kleine Straße Nr. 5; am 4. d. Mts. eingefunden 1 Hündin (Fox-Terrier), abzuholen von Herrn J. Preuß, Kneipab 21. — Verloren: 1 Elfenbeinbroche (Hand), abzugeben im Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

[Polizeibericht für den 9. März.] Verhaftet: 4 Personen, darunter 1 Person wegen Diebstahls, 2 Personen wegen Unfugs, 1 Bettler, 6 Obdachlose. — Gefunden: 1 Visitenkartentasche mit Notizen und Karte für Stietohr, am 18. Februar cr. 1 braunes Winterjaquet, abzuholen aus dem Fundbureau der kgl. Polizeidirection. — Verloren: 1 Rosenkranz mit braunen Perlen, mit Kreuz und 2 Medaillen, 1 Einhundertmarkschein, abzugeben im Fundbureau der kgl. Polizeidirection.

Aus den Provinzen.

G. **Putzig**, 8. März. Wie im „Danz. Courier." bereits mitgetheilt worden ist, machten der **Führer des Dampfers „Putzig"**, Capitän Ehlert, und der Steuermann Wittbrod am Montag ihre **tausendste Doppelreise** nach Putzig. Bei ziemlich stürmischer Witterung erreichte der Dampfer unseren Hafen, welcher aus Anlaß obiger Begebenheit reichen Flaggenschmuck zeigte. Den beiden Jubilaren wurden von allen Seiten die herzlichsten Wünsche zu weiterer glücklicher Fahrt entgegengebracht.

Sobbowitz, 7. März. Hier entspann sich zwischen den Brüdern Battis aus Mahlin, welche hier in Arbeit stehen, wegen eines kleinen Geldbetrages ein Streit, der damit endete, daß der **jüngere Bruder** das Messer zog und **dem älteren einen Stich in die Brust** versetzte. Letzterer brach auf der Stelle zusammen. Die Verwundung scheint schwer, aber nicht tödtlich zu sein.

ρ **Pr. Friedland**, 8. März. Im hiesigen **Lehrer-Seminar** sind 48 Seminaristen an der **Influenza erkrankt**; die Anstalt wurde deshalb heute auf Anordnung der kgl. Regierung geschlossen.

Königsberg, 8. März. **Verschwunden** ist seit dem 1. d. M. die $13^1/_2$ Jahre alte Rosine Ernestine Boxnick aus Sanglienen, Amtsbezirk Dom. Fischhausen, und es besteht die Annahme, daß dieselbe von zwei umherziehenden Leierkastenmännern **entführt** worden ist, denn die letzteren sind am 3. d. M. auf der Strecke zwischen Neuendorf und Schäferhof (Kreis Fischhausen) gesehen worden, als zwischen ihnen ein Mädchen ging, auf welches die Beschreibung der Verschwundenen zutrifft. (K. H. Z.)

Allenstein, 7. März. Die „Allenst. Ztg." schreibt: Neidenburg ist in großer Aufregung. Der dortige Kämmereikassenrendant Smolinski ist seit Sonnabend nach **Unterschlagung des gesammten Kassenbestandes** (etwa 10 200 Mk.) **flüchtig**. Sm. ist der Bruder des im vorigen Jahre verhafteten Stadtkassenrendanten gleichen Namens. Er war ein leidenschaftlicher Spieler. Bei der Haussuchung sind Gelder nicht vorgefunden.

Osterode, 7. März. **[Ein Muster-Stadtverordneter.]** Auf **Aufhebung** eines Beschlusses wegen zeitweiliger **Ausschließung von der Stadtverordneten-Versammlung** klagte bei dem Bezirksausschuß in Königsberg der Hotelbesitzer Regentrop gegen die Stadtverordneten-Versammlung unserer Stadt. In der Sitzung vom 10. November v. Js. erhob R. gegen die geschäftliche Behandlung des ersten Gegenstandes der Tagesordnung Widerspruch, wobei er in derartige Aufregung gerieth, daß er nicht mehr zur Ruhe gebracht werden konnte. Obwohl er vom Stadtverordneten-Vorsteher wiederholt zur Ruhe gerufen wurde, erging er sich weiter in lauten Ausbrüchen, so daß die Sitzung geschlossen werden mußte. Als die Sitzung nach kurzer Zeit wieder von **neuem eröffnet** wurde, begann R. abermals zu toben, und da er wiederum nicht zu beruhigen war, schloß der Stadtverordneten-Vorsteher abermals die Sitzung. Als dieselbe nach geraumer Zeit von neuem eröffnet worden war, brachte der Vorsitzende einen dringlichen Antrag zur Ergänzung der Geschäftsordnung auf die Tagesordnung, nach welchem die zeitweilige Ausschließung von Mitgliedern der Stadtverordneten-Versammlung für zulässig erachtet sein sollte, wenn die Ordnung durch ein Mitglied gestört würde. Sowohl der Magistrat als die Stadtverordneten stimmten dem Antrage zu und stellten sich unter die neue, eben angenommene Geschäftsordnung. Alsdann wurde auf den früheren Punkt der Tagesordnung zurückgegangen. Sofort begann der Stadtverordnete Regentrop von neuem zu skandaliren. In Folge dessen verfügte der Vorsitzende, daß R. auf die Dauer von drei Monaten aus der Stadtverordneten-Versammlung ausgeschlossen sei. Er mußte mit Gewalt aus dem Versammlungslokale entfernt werden. R. behauptet nun, daß die Stadtverordneten-Versammlung nicht befugt gewesen wäre, einen Antrag auf Aenderung der Geschäftsordnung in der Weise zu berathen, wie sie es gethan. Insbesondere sei es auch unzulässig gewesen, die abgeänderte Geschäftsordnung sofort in Kraft treten zu lassen. Der Stadtverordneten-Vorsteher, welcher am Sonnabend zur Verhandlung vor dem Bezirksausschuß persönlich erschienen war, behauptete, daß der Beschluß der Stadtverordneten-Versammlung in sachgemäßer Weise gefaßt worden sei. Nach § 48 der Städteordnung sei die Stadtverordneten-Versammlung berechtigt, die Geschäftsordnung nach ihrem Belieben festzusetzen. Der Bezirks-Ausschuß wies die Klage unter Festsetzung des Werthes des Streitobjectes auf 50 Mk. zurück. Eine Klage auf Aufhebung des Beschlusses, betreffend Ergänzung der Geschäftsordnung, sei nicht statthaft.

Vermischtes.

Bismarck und Rechberg.

Die „Neue Freie Presse" in Wien veröffentlicht ein Gespräch, das eine Wiener Persönlichkeit in amtlicher Stellung im Juni 1892, als Fürst Bismarck zur Vermählung seines Sohnes Herbert nach Wien kam, mit dem jüngst verstorbenen ehemaligen österreichischen Minister des Aeußeren Grafen Rechberg über Bismarck hatte und das sich auf die Anwesenheit König Wilhelms und Bismarcks in Wien im Herbst 1864 bezog. Rechberg sagte:

„Gerne möchte ich ihn wiedersehen. Ich war mit ihm durch viele Jahre in meiner Eigenschaft als Präsidial-Gesandter am Bundestage in amtlichem Verkehr. Bismarck machte mir schärfste und rücksichtsloseste Opposition; allein ich trat ihm energisch entgegen. Es kam dann die holsteinische Geschichte. Ich ließ damals dem König von Dänemark durch meinen Gesandten in Kopenhagen sagen, er solle die Sache nicht zum Bruche treiben, und wollte die Sache friedlich beilegen. Der König war aber gegen die eiderdänische Partei zu schwach, und so kam — wider meinen Willen — der Krieg. Als dann Bismarck mit dem König von Preußen nach dem Kriege nach Wien kam, schlug ich spät Nachts in Schönbrunn Bismarck, mit dem ich conferirte, ein inniges Bündniß zwischen Oesterreich und Preußen vor. Beide zusammen, sagte ich, seien so stark, daß ohne unsere Erlaubniß in Europa kein Kanonenschuß gelöst werden könnte. Bismarck sagte hierauf, er könne sich ohne Krieg nicht mehr halten. Ich wies ihn darauf auf Napoleon hin, der sich auch ohne Krieg nicht mehr halten könne, und schlug Bismarck vor, daß wir vereint über Napoleon herfallen sollten. Bismarck sagte dann nach einigen Einwürfen, daß sich darüber reden ließe, und forderte mich auf, diesfällige Vorschläge zu entwerfen. Noch spät in der Nacht fuhr ich in mein Ministerium, ließ mir den Referenten für deutsche Angelegenheiten (Biegeleben) rufen und beauftragte ihn, mir sofort einen Bündnißvertrag mit Preußen zu entwerfen. Biegeleben sagte mir aber trocken ins Gesicht: „Zu solchen Dingen gebe ich mich nicht her", worauf ich ihm sagte: „So werde ich es mir selber machen", was ich auch that. Den nächsten Tag sollten beide Monarchen conferiren. Zu diesem Behufe war vorher ein Ministerrath angesagt . . . Ich begab mich zu demselben mit meinem Entwurfe. Zu meinem größten Befremden sah ich am Conferenztische Biegeleben. Ich protestirte gegen dessen Anwesenheit, da er als mein Untergebener weder Sitz noch Stimme im Ministerrath habe. Meine Protestation nützte jedoch nichts, da mir mitgetheilt wurde, Biegelebens Anwesenheit wäre höchstenorts befohlen worden. Ich beantragte auch ein inniges Zusammengehen mit Preußen, drang aber damit nicht durch, da über Nacht die Stimmung umgeschlagen hatte. Ich wurde überstimmt und ein kategorisches Vorgehen gegen Preußen beschlossen, worauf ich sofort nach der Sitzung meine Demission gab." — Zum Schluß des Gesprächs sagte Rechberg über Bismarck: „Sein großes Talent ist nicht zu leugnen, aber auch nicht sein Glück."

Eine Schicksalstragödie nach dem Leben.

Aus Debreczin wird dem „Neuen Wiener Journal" berichtet: Gestern wurde hier ein Grabstein gesetzt, dessen Inschrift an das Fatum der griechischen Tragödie erinnert und auf der ganzen Erdenrunde wohl ihresgleichen nicht finden dürfte. Es ist der Grabstein der früher sehr wohlhabenden Bauernfamilie Moritz, deren Mitglieder fast sämmtlich durch gewaltsamen Tod endeten. Den Grabstein ließ der siebenbürgische Culturverein, dem das letzte Mitglied der Familie 14 000 Fl. testamentarisch hinterlassen hatte, mit einem Kostenaufwande von 1500 Fl. errichten. Dasselbe Mitglied der Familie hatte auch die Inschrift des Grabsteines bestimmt, die wie folgt lautet:

Hier ruhen im Herrn
Josef Moritz sen.
gestorben im 62. Lebensjahre. Er wurde von
seinem Sohne erschossen.
Frau Josef Moritz sen.
gest im 47. Lebensjahre. Sie wurde von
ihrer Tochter erschossen.
Elisabeth Moritz
gest. im 17. Lebensjahre durch Selbstmord.
Sie hatte ihre Mutter erschossen.
Josef Moritz
gest. im 27. Lebensjahre im Kerker. Er hatte
seinen Vater erschossen.
Die ewige Barmherzigkeit erbarme sich ihrer
armen sündigen Seelen.

Zur Toulouer Pulverexplosion.

Toulon, 8. März. Nach dem amtlichen Bericht über den **Angriff auf den Wachtposten** des Montéty-Melinit-Magazins wurde der Posten gestern Abend von sechs Individuen umzingelt, welche zwei Revolverschüsse abgaben, jedoch sofort entflohen. Man vermuthet, die Individuen hätten beabsichtigt, den Wachtposten zu ermorden, das Thor des Tunnels unterhalb der Bastion zu öffnen und mittels Dynamitpatronen das Magazin in die Luft zu sprengen. Der Unterpräfect erhielt einen anonymen Brief, in welchem erzählt wird, vier Individuen hätten den Plan gefaßt, das Magazin Nr. 2 während des Besuches des Marineministers in die Luft zu sprengen.

Toulon, 9. März. Nach einer Unterredung des Marineministers **Lockroy** mit einem Berichterstatter hält man für möglich, daß die Explosion **durch Böswilligkeit herbeigeführt** wurde und wahrscheinlich mittels Verwendung eines Uhrwerks. Die gestern gefundenen **Dynamitpatronen** seien **ausländisches Fabrikat.**

Kleine Mittheilungen.

* **[Ella Golz]**, Grünenthal'schen Angedenkens, hatte sich seiner Zeit, als ihr beabsichtigtes Auftreten in dem verflossenen Olympia-Theater vom Berliner Polizeipräsidium untersagt wurde, beschwerdeführend an den Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg, v. Achenbach, gewandt. Jetzt ist einer Lokalcorrespondenz zufolge von dem Oberpräsidenten die Entscheidung getroffen worden, daß das Polizeipräsidium vollkommen recht gehandelt habe, und daß auch in Zukunft ein öffentliches Auftreten weder unter eigenem noch unter angenommenem Namen gestattet werde.

Berlin, 8. März. Heute früh gegen $7^1/_2$ Uhr versuchte der 23 Jahre alte Hausdiener Max Beuster, Wadzeitstraße 13/14, auf der Treppe des Hauses Oderbergerstraße 29 **seine Braut**, die 18 Jahre alte Zuschneiderin Elsbeth Weidner aus der Königstraße 31 durch einen **Revolverschuß** in den Kopf **zu tödten** und jagte sich darauf selbst eine Kugel durch den Kopf. Beide wurden nach der Charité geschafft, doch verstarb Beuster bereits auf dem Transport. Nach hinterlassenen Briefen wollte das Mädchen das Verlöbniß mit Beuster, welches bereits mehrmals gelöst war, rückgängig machen, womit Beuster nicht einverstanden war. Er lauerte deshalb seiner Braut in dem Hause in der Oderbergerstraße, wo sie in Arbeit stand, auf und feuerte, als sie die unterste Stufe der Treppe betrat, den Schuß auf sie ab. Unmittelbar darauf richtete er die Waffe gegen sich selbst.

Hannover, 8. März. Heute Nachmittag schoß in der Rückertstraße ein Arbeiter vom Fenster seiner Wohnung aus, wahrscheinlich in einem Anfall von **Geistesstörung**, auf eine im Nebenhause am Fenster stehende Frau, welche schwer verletzt wurde. Hierauf erschoß der Arbeiter seine Frau und sich selbst.

Graz, 9. März. Die Zuschauer während eines Brandes in Andritz fügten sich nicht den Anordnungen der Feuerwehr. Als darauf die Gendarmerie eingriff, wurde sie mit einem Steinhagel empfangen. **51 Personen wurden verhaftet.**

Paris, 9. März. Das Schwurgericht verurtheilte **Frau Bianchini** wegen **Giftmordversuches**, begangen an ihrem Mann, dem bekannten Kostümzeichner der großen Oper, zu fünf Jahren Zwangsarbeit. Beim Verlassen des Gerichtssaales versuchte Frau Bianchini sich mittels ihrer Hutnadel **das Leben zu nehmen**, wurde aber daran gehindert.

Petersburg, 9. März. Wie der „Nowoje Wremja" aus Sebastopol telegraphirt wird, fanden in Folge der seit vier Tagen herrschenden **Stürme** zahlreiche **Unglücksfälle** auf dem **Schwarzen Meere** statt. Bei Poti wurden zwei englische Dampfer an die Küste geworfen. Ein nach Konstantinopel gehender türkischer Dampfer ist verunglückt. Ein nach Feodosia gehendes Segelschiff ist mit der Besatzung gesunken. Ein Dampfer der Krim-Kaukasus-Linie erlitt Havarie.

Brüssel, 8. März. In einen nach Deutschland bestimmten **Eisenbahnzug** mit Pferden fuhr heute früh bei der Station Tirlemont ein Güterzug von der Seite hinein. Etwa 10 Stallverschläge wurden zermalmt, eine große Anzahl von Pferden wurden getödtet und verletzt. Menschen sind nicht zu Schaden gekommen.

Standesamt vom 9. März.

Geburten: Schneidermeister Wilhelm Freimuth, S. — Arbeiter Eduard Gronau, T. — Bankbuchhalter Eugen Benske, T. — Metalldreher Hugo Donalski, T. — Arbeiter Johann Polowski, S. — Schmiedegeselle August Fijal, T. — Arbeiter Otto Schiefelbein, T. — Maurergeselle Theodor Loewenau, S. — Unehelich: 4 Töchter.

Aufgebote: Kaufmann Ernst Eduard Leopold Schöberling und Clara Emilie Wolff. — Feuerwehrmann Karl Gustav Eugen Anster und Therese Johanna Golz. — Mechaniker Ernst Eduard Friedrich Milkau und Louise Emilie Engelhart. — Schlossergeselle Johann Friedrich Wilhelm Suckau und Johanna Amalie Bertha Kellner. — Schlosser und Maschinenbauer Johann Paul Kroschewski und Martha Przepiorka. — Schmiedegeselle Heinrich Hermann Kutschkau und Bertha Amalie Marczinske. — Arbeiter Hermann Rudolf Hopp und Johanna Auguste Clara Kehl. — Schmiedegeselle Eduard Hermann Kernspecht und Martha Emilie Kindel. — Schlossergeselle Waldemar Anton Höpfner und Johanna Meta Olga Barwig. Sämmtlich hier. — Postbote Franz Brzezinski hier und Heinriette Ritzki zu Friedenberg. — Zimmergeselle Eduard Ludwig Schulz zu Zoppot und Antonie Kienappel hier. — Fischer Wilhelm Friedrich Albert Thonert und Maria Therese Jonas, geb. Malinowski, zu Schöneck. — Tischlergeselle Gustav Julius Eduard Kraft und Margarethe Malwine Ketelhaut, beide hier. — Landwirth Heinrich Gustav Lange zu Gotteswalde und Auguste Charlotte Hulda Dombrowski hier.

Heirathen: Kaufmann Wilhelm Marczinske und Amalie Hiller. — Holzarbeiter Karl Fittkau und Maria Paul. Sämmtliche hier. — Königl. Intendantur-Secretär Arthur Kühn zu Königsberg i. Pr. und Hertha Fritz hier. — Kaufmann Ernst Jacobsohn zu Berlin und Hedwig Jacobsohn hier. — Kaufmann Moritz Friedländer zu Schulitz und Martha Aronius hier.

Todesfälle: Buchhalterin Käthe Alice Henriette Liebert, 18 J. 3 M. — Wittwe Caroline Feier, geb. Pahlau, 79 J. 8 M. — Landwirth Josef Lulkowski, 73 J. 9 M. — T. des Maurergesellen Max Malz, 3 M. — S. d. Maurergesellen Franz Bieschkowski, 4 M. — Tischlermeister Karl Gottlieb Müller, fast 82 J.

Danziger Börse vom 9. März.

Weizen in flauer Tendenz, Preise 1 M. niedriger. Bezahlt wurde für inländischen bunt bezogen 718 Gr. 140 M., hellbunt 764, 766 und 772 Gr. 157 M., hochbunt bezogen 761 Gr. 148 M., hochbunt 747 Gr. 158 M., 783 Gr. 160 M., roth 732 152 M., 742 Gr. 153 M., 766 Gr. 157 M per Tonne.

Roggen unverändert. Bezahlt ist inländ. 640 Gr. 130 M., 697 Gr. 133 M., 702 Gr. $133^1/_2$ M., 720, 723 und 744 Gr. 134 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — **Gerste** ohne Handel. — **Hafer** inländ. 124, 125, 126 M., weiß 127, 128 M per Tonne bezahlt. — **Erbsen** polnische zum Transit weiße 108, 109, 110 und 115 M., kleine Victoria- 127 u. 128 M per Tonne gehandelt. — **Pferdebohnen** polnische zum Transit 108 M per Tonne bezahlt. — **Kleesaaten** roth 28, 33, 38, 42 und 47 M per 50 Kilogr. geh. — **Thymothee** 18 M per 50 Kilogr. bez. — **Weizenkleie** grobe 4,30 M., feine 4,10 M per 50 Kilogr. gehandelt. — **Spiritus** niedriger. Contingentirter loco 58,75 M Br., nicht contingentirter loco 39,00 M Br.

Central-Viehhof in Danzig.

Auftrieb vom 9. März.

Bullen 21 Stück. 1. Vollfleischige Bullen höchsten Schlachtwerths 30—31 M., 2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere Bullen 26—28 M., 3. gering genährte Bullen — M. — Ochsen 17 Stück. 1. vollfleischige ausgemästete Ochsen höchsten Schlachtwerths bis zu 6 Jahren — M., 2. junge fleischige, nicht ausgemästete — M. 3. ältere ausgemästete Ochsen 23—24 M., 4. mäßig genährte junge, gut genährte ältere Ochsen 20—21 M., 5. gering genährte Ochsen jeden Alters — M. — Kühe 23 Stück. 1. vollfleischige ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwerths — M., 2. vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths bis zu 7 Jahren 26—28 M., 3. ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte Kühe und Kalben 23—25 M., 4. mäßig genährte Kühe und Kalben 21—22 M., 5. gering genährte Kühe u. Kalben — M. — Kälber 81 Stück. 1. feinste Mastkälber (Vollmilch-Mast) und beste Saugkälber 40—42 M., 2. mittl. Mastkälber und gute Saugkälber 37—38 M., 3 geringere Saugkälber 25—30 M. 4. ältere gering genährte Kälber (Fresser) — M. Schafe 106 Stück. 1. Mastlämmer und junge Masthammel — M., 2. ältere Masthammel 22 M., 3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Märzschafe) 18 M. Schweine 125 Stück. 1. vollfleischige Schweine im Alter bis zu $1^1/_4$ Jahren 40 M., 2. fleischige Schweine 37—39 M., 3 gering entwickelte Schweine, sowie Sauen und Eber 35—36 M. Ziegen 2 Stück. Alles pro 100 Pfund lebend Gewicht. Geschäftsgang: schleppend.

Direction des Schlacht- und Viehhofes.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 8. März. Wind: SW.

Angekommen: Kalmar (SD.), Hartung, Blyth, Kohlen.

Gesegelt: Stockholm (SD.), Schade, Kopenhagen, Güter.

9. März.

Angekommen: Stockholm (SD.), Pust, Rotterdam, Phosphat und Güter.

Nichts in Sicht.

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Mattenbudener Synagoge.

Gottesdienst:
Freitag, 10. März, Abends 5½ Uhr. (3094
Sonnabend, den 11. März, Morgens 9 Uhr.
Neumondsweihe.
Predigt 10 Uhr.
An den Wochentagen Abends 5½ Uhr, Morgens 7 Uhr.

Es laden in Danzig:

Nach London:
SS. „Agnes", ca. 10./14. März.
SS. „Blonde", ca. 13./15. März.
SS. „Jenny", ca. 15./17. März.
SS. „Annie", ca. 24./26. März
SS. „Oliva", ca. 28./31. März.

Nach Bristol:
SS. „Mlawka", ca. 20./22. März.

Es ladet in Swansea:

Nach Danzig: (3097
SS. „Mlawka", ca. 2./4. April.

Von London fällig:
SS. „Blonde", ca. 13. März.

Th. Rodenacker.

Oeffentliche Versteigerung.

Sonnabend, den 11. März cr., Vormittags 10 Uhr, werde ich in dem Auctionslocale Töpfergasse 16 hierselbst einen dort hingeschafften (3104

größeren Posten verschied. Cigaretten und Tabake

im Wege der Zwangsvollstreckung öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.

Hellwig,
Gerichtsvollzieher,
Heil. Geistgasse 23.

An- und Verkauf

von städtischem
Grundbesitz,
sowie Beleihung von
Hypotheken
und Beschaffung von
Baugeldern
vermittelt das
Bank- und Hypothekengeschäft
M. Fürst & Sohn,
Heilige Geistgasse 112.

Gutes
Essen u. Trinken
bekommt viel besser, wenn man darnach nimmt:



(Pepsin, Natron, Magnesia, Nährsalze)
Hoffmann's Verdauungspulver ist das beste Verdauungsmittel.

Es schützt vor Sodbrennen, Katzenjammer. Wirkt viel besser als bloßes Natron und sollte in keinem Haushalte fehlen! Auch die Kindermilch macht es leicht verdaulich. **Dose M. 1,25** zu haben in den Apotheken oder direct **Storch-apotheke, Dresden-A.**

Präsentpostkorb

mit 1 Pfd. feiner reiner Tafelchocolade, kleingerippt, 1 Pfd. feinst. neuer Tafelrosinen, 1 Pfd. ff. ächt. Aachener Kräuter- oder Prinzeßprinten, 1 Pfd. fein. neuer Feigen, Rest bis zu 10 Pfd. Brutto herrl. neue Apfelsinen, auf Wunsch auch z. T. Citronen, alles franco incl. Mk. 5,25, geg. Nachn., Postkörbe mit nur Apfelsin. od. Citron. (10 Pfd. Brutto) Mk. 2,80 franco geg. Nachn.

1/1 Kiste feinst. Apfelsinen (100 dicke od. 300 mittl.) Mk. 10.— b. Mk. 11.—, 1/1 Kisten f. Citronen 300 Stück Mk. 12.— bis Mk. 13.50 p. Bahn ab hier, geg. Nachn.

Richard Koy, Südfr.-Imp., Duisburg a. Rh.

Adolph Rüdiger Nchflg.

(Franz Böhm)
Brodbänkengasse Nr. 35,
empfiehlt sein Lager von
Kohlen, Holz,
Briquets ꝛc. (99
zu billigsten Preisen.

Rennthierrücken,
Rennthierkeulen,
ferner:
Ia. holl. Sardellen,
℔ 1,40—1,60 M.,
Ia. Rauchlachs,
ganze Seiten, ℔ 1,30—1,60 M.,
Ia. Amer. u. Weichselcaviar,
5—6 M per ℔,
Oelsardinen, Delicateßheringe, russ. Sardinen, Anchovis ꝛc. zu Engrospreisen. (962
Wilh. Goertz, Frauengasse 46,
Seefischhandlung und Fischconserven-Fabrikation.

Todes-Anzeige.

Heute Mittag verschied nach schwerer eintägiger Krankheit meine innigst geliebte Tochter, unsere gute Schwester und Schwägerin

Käthe

in ihrem 19. Lebensjahre.

Danzig, den 8. März 1899.

Im Namen der Hinterbliebenen.

Die tief gebeugte Mutter
Wittwe Bertha Liebert.

Nachruf!

Ganz plötzlich starb heute Vormittag

Fräulein Käthe Liebert.

Im zarten Alter von 18 Jahren hat sie der Tod aus ihrer Wirksamkeit und aus unserer Mitte entrissen. Schon ihr Vater war bis zu seinem Hinscheiden unser treuer Mitarbeiter; sie selbst hat seit 3½ Jahren sich mit unermüdlichem Fleiß und stets bereiter Hand den ihr obliegenden Arbeiten in unserem Bureau gewidmet und in ihrem Pflichteifer und ihrer Herzensgüte es verstanden, sich die Zufriedenheit und Zuneigung Aller zu erwerben.

Aufrichtiger Dank und die Erinnerung an die zu früh Dahingeschiedene werden bei uns nicht erlöschen.

Danzig, den 8. März 1899.

Die Inhaber und das Bureaupersonal der Firma A. W. Kafemann-Danzig.

Bekanntmachung.

Das Volksbrausebad in der Niederstadt ist wieder eröffnet.

Der Magistrat.
Delbrück. Fehlhaber. (3060

In dem Concursverfahren über das Vermögen der Taxameter-Fuhrgesellschaft R. Kauffmann & Co. soll die Schlußvertheilung erfolgen. (3093

Zu berücksichtigen sind dabei M 11245,95 ₰ nicht bevorrechtigte Forderungen.

Der verfügbare Massebestand beträgt M 13651,21 ₰.

Danzig, den 8. März 1899.

Der Concursverwalter
A. Striepling.

Auction in Polchau

ca. 1 km von der Bahnstation Bresin (Rheda-Putzig).
Montag, den 13. März 1899, Vorm. 10 Uhr,
werde ich im Auftrage des Kaufmanns Herrn Leopold Cohn-Danzig an den Meistbietenden gegen Baarzahlung verkaufen:

6 gute Pferde, 1 Jährling, 2 Fohlen, 33 Stück Rindvieh, holl. Kreuzung, darunter 13 Kühe, theils hochtrgd., theils frischmilchd., 7 Färsen, theils trgd., 5 angefleischte Rinder, 5 Schweine, 1 Hofhund, 2 Spazier- und 6 Arbeitswagen, 1 Spazier- und 3 Arbeitsschlitten, 1 Paar Spazier- und 3 Paar Arbeitsgeschirre, 1 Dresch- und 1 Häckselmaschine mit Roßwerk, 1 Reinigungsmaschine, 1 Fuchtel, 1 Rübenschneider, 1 Decimalwaage mit Gewichten, sämmtliche Pflüge, Krümmer, Eggen, 1 Hobelbank, etwas Schirr- und Brennholz, Gesindebetten, Haus-, Wirthschafts- und Ackergeräthe ꝛc. (2908

Ferner: 1 gr. Quantum Heu, Roggen-, Hafer-, Gersten-, Erbsen-, Wicken- und Kleestroh, Kartoffeln und Wrucken, etwas Torf und 1 Haufen Dung.

Der Zug 7 Uhr 26 Min. Morgens ab Danzig hat Anschluß von Rheda nach Bresin.

F. Klau, Auctionator,
Danzig, Frauengasse 18.

Tapeten.

Grosse Auswahl
in jeder Preislage.
Vorjährige Muster zurückgesetzt.
Für größeren Bedarf Extra-Vergütung.
Carl Baumann,
6 Matzkauschegasse 6
zweites Haus von der Hundegasse.

על פסח

Sämmtliche Colonialwaaren,
Liqueure, Cognac, Roth- und Weißweine
empfiehlt in bekannter Güte zu soliden Preisen (3100
S. Berent,
Danzig, Kohlenmarkt No. 27.

Lietz & Co., Holzindustrie,

Zoppot.
Bekleidungen, Fußleisten, Kehlleisten
Thüren, Fenster,
sämmtliche Drechslerwaaren
schnell und billigst.
Catalog gratis und franco. (492



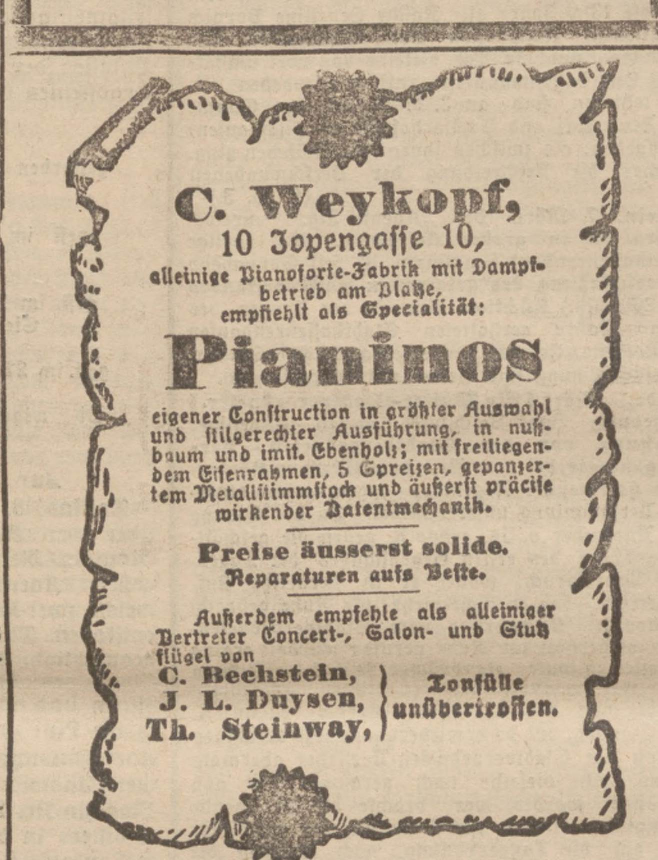
von hervorragenden ärztlichen Autoritäten als allen anderen vorzuziehen, namentlich zu längerem Gebrauch und auch zu Winterkuren empfohlen
als Abführmittel — bei Hämorrhoiden — trüber Gemüthsstimmung — Fettleibigkeit — Gicht — Blutwallungen — Frauenkrankheiten — Magenkatarrh.
Brunnenschriften, ärztliche Atteste ꝛc. auf Verlangen gratis und franco.
Käuflich in den Handlungen natürlicher Mineralwasser, Apotheken ꝛc.
C. Oppel & Co. Brunnen-Direktion Friedrichshall, Sachsen-Meiningen.

Blousen, Blousen-Hemden, Röcke.

Neuheiten der Saison
Größte Auswahl zu billigsten Preisen.
W. J. Hallauer,
Langgasse 36. Fischmarkt 29.

Danziger Parkett- u. Holzindustrie

A. Schoenicke & Co.,
offeriren als Specialität:
eichene Stabböden,
sowie (2776
sämmtliche Parkettböden
zu den billigsten Tagespreisen unter Garantie.



Bettfedern u. Daunen

Offerire neue Sendungen in 30 Sorten, sowie
fertige Betten und Bettwaaren,
Matratzen, Keilkissen, eiserne Bettstellen.
M. Gilka, Fischmarkt 16.

Zu Einsegnungen

empfehlen
reizende Erscheinungen
Wollenstoffe
in weiss und crême,
gestickte Mulls, Batiste und abgepaßte Roben
in jedem Genre zu billigsten Preisen.
Täglich Eingang von
Neuheiten
in
unserm bedeutend vergrößerten Lager.
Damen-Kleiderstoffe
in
Seide und Wolle.
Loubier & Barck
78 Langgasse 78.

Danziger Stadt-Theater.

Direction: Heinrich Rosé.
Freitag, den 10. März 1899
Abends 7 Uhr.
Bei erhöhten Preisen.
Außer Abonnement. Passepartout D.
1. Gastspiel der Königlichen Hofschauspielerin
Bertha Hausner.
Novität! Zum 1. Male: Novität!
Helga's Hochzeit.
Lustspiel in 3 Akten von Franz von Schönthan und Koppel Ellfeld.
Kassenöffnung 6½ Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende 9½ Uhr.

Eine Lust ist das Backen mit Lindenbergs Backpulver (nach amerik. System)
à Packet nur 10 Pfennig
Unerreicht an Wirksamkeit, Haltbarkeit und Ausgiebigkeit
In fast allen Colonial- u. Mehlgeschäften erhältlich!
En gros bei: C. Lindenberg
DANZIG, Breitgasse 131/132.

Herrn!
Zambacapseln
gefüllt mit dem Oele des Santelbaumes 0,2 u. Salol 0,1.
Viele Dankschreiben.
Heilen Blasen- u. Harnröhrenleiden (Ausfluss) schmerzlos in wenigen Tagen. Aerztlich warm empfohlen. Viel besser als Santal.
Alleiniger Fabrikant: Apotheker E. Lahr, Würzburg.
Carton zu 2 und 3 Mk. zu haben.
in Danzig, Rathsapotheke Langenmarkt und Löwen Apoth., Langgasse 73.

Vorzügliche
1893er Bordeaux-Weine
sehr preiswerth bei
A. Ulrich. Brodbänkengasse 18.

Heutiger Fang.
Große lebendfrische
Butterlachse
Pfund 80 Pfennige, ferner
Ia. Silberlachs
Pfund 95 Pfennige.
Frische Zander
letztere morgen eintreffend.
Wilh. Goertz, Frauengasse 46.

Feinste Centrifugen-Tafelbutter,
à ℔ M 1,00 und M 1,10, empfiehlt (3051
D. A. Bertram,
Große Schwalbengasse Nr. 22.

Trockenes Seegras,
beste Polsterheede, empfiehlt billigst Wilh. Bahl, Milchkannengasse 11. (952

Gummiboots werd. unter Garantie reparirt Kleine Krämergasse 5, pt.

Großer Salonflügel,
nur 4 mal in Concerten gespielt (ein Ibach), für nur M 1500.— zu verkaufen.
C. Ziemssen (G. Richter), Hundegasse 36.

In Pr. Stargard ein Hausgrundstück
zu verkaufen, welches jährlich ca. 4000 M Miethe einträgt. Anzahlung mindestens 15000 M. Rest kann in billigen Hypotheken stehen bleiben. Offerten u. Anfragen unter K. 27 an die Expedition d. „Neuen Westpreußisch. Zeitung" Pr. Stargard erbeten.

Eindeckung von
Schindel-Dächern
aus rein. ostpr. Kernholz zu bedeut. billig. Preis. als meine Konkurrenten, 30 Jahre Garant. Zahl. n. Uebereinkunft. Lief. d. Schind. z. nächst. Bahnstat. Gefl. Aufträge erb.
S. Reif, Schindelfabrik, Danzig, Breitgasse 127.

8000 Mark
sind auf sichere Hypothek à 5% am 1. April d. J. in Danzig oder Umgegend vom Selbstdarleiher auf lange Zeit zu begeben. Adr. sub B. 913 an d. Exp. d. Ztg.

12000 Mark
zur ersten Stelle auf 2 Häuser gesucht. Agenten verbeten. Off. unter B. 909 befördert die Exped. dieser Zeitung. (3003

Stadtgebiet 32/33 ist e. Stube, heizb. Kab., Küche, Kell., Bod., Stall u. Gartenantheil., f. monatl. 15,50 Mk. zu vermiethen.

Herrschaftl. Wohnung,
bestehend aus 4—5 Zimmern, gr. Entree, Küche und Zubehör, per sofort oder 1. April preiswerth zu verm. Fleischergasse 34, 1 Tr. Besichtigung zu jeder Zeit. Näheres part. (2849

Ein geräumiger heller
Laden
mit daranliegend. Wohn. ist von sof. zu verm. Altst. Graben 19/20.

---

1 auch 2 möbl. Zimm. b. z. v. v. a. sof. Zoppot, Wäldchenstr. 27.

Gesucht
zum 1. Oktober eine größere Wohnung (5—7 Zimmer) zu Unterrichtszwecken geeignet. Offerten sub B. 925 an die Exped. dies. Ztg. erbeten. (945

Thornscher Weg 14,
hochpart., herrschaftl. Wohn. von 4 Zimmern, Bade- und Mädchenstube und reichlichem Zubehör per 1. April zu vermiethen. (3013
Näheres daselbst.

Wohnung von 4 Zimmern
m. Zubehör Strassgasse 5.

Die seit mehreren Jahren von dem Königlichen Oberst Herrn Freiherrn v. Buddenbrock innegehabte Wohnung Breitgasse 51/52, bestehend aus 1 Saal, 8 Stuben, Flur, Küche, Entree etc. ist anderweitig zu vermieth. Die Besichtigung derselben ist jederzeit gestattet. Alles Nähere Breitgasse 52 im Lachs.

An der neuen Mottlau 7, ist 1 Wohn. v. 3 Zimmern, Kab. u. Zub. zu vermiethen. Eintritt in den Garten. Besichtigung von 10½—3½ Uhr. Näh. part. rechts.

Herrsch. Wohnung,
Aussicht Langebrücke, 4 Zim., all. Zbh., z. vrm. N. Dreherg. 25, 1 Tr.

Langgarten 11 ist eine herrsch. Wohnung von 4 Zimm., Entree, Alkov. u. reichl. Zubeh., v. 1. April ab zu vermiethen. Näh. 1 Tr. lks.

An der neuen Mottlau 6,
herrsch. Wohn. v. 4 Zimm. u. all. Zbh., u. 6 Zimm., Alk., Badest., Gart. all. Zbh., v. April z. vrm. Näh. das. pt.

Die erste Etage von 2 schönen großen Zimmern, passend zum Comtoir oder Geschäft, ist sofort zu vermiethen. (931
Willdorff, Ziegengasse 5.

Holzgasse 28, pt.,
frdl. Wohnung von 3 Zimmern, evtl. Hofbenutzung, Küche, Keller etc. zum 1. April zu vermiethen. Näh. Fleischergasse 7, Comtoir.

Langgarten 11
ist eine Parterre-Gelegenheit zum Bureau od. Geschäft geeignet von sofort zu vermiethen. (2992

Ein möblirtes Zimmer
ist an eine ältere Dame oder anständiges junges Mädchen, m. auch ohne Pension zu vermieth. Adr. u. B. 933 an d. Expd. d. Ztg.

Gesucht
zum 1. October von einer älteren Dame eine Wohnung, 1. Etage, bestehend aus 5 bis 6 Zimmern, Bad u. Nebengelaß. Lage: Neues Terrain oder in nächster Nähe. Offerten unter B. 932 an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Wohnung
von 4 Zimmern im Centrum zum 1. Juli oder Oktober von einem Arzt gesucht. Adressen unter B. 918 an die Expedition dieser Ztg. erbeten.

Ges. v. April i. Oliva od. Zoppot Wohn. v. 4 Zm. od. 3 Zm. u. Kab. m. Zb. Off. m. Pr. u. B. 931 a. d. Exp. d. Ztg.

Sehr gute Pension für Schülerinnen mit gewissenhafter Beaufsicht. der Schularb. durch e. Lehrerin z. haben. Alle Schulen ganz nahe. Garten am Hause. Adr. u. B. 928 a. d. Exp. d. Ztg. erb.

Geschäfts-Parterre-Lokal
mit großem Schaufenster u. mehreren hohen Kellerräumen
Kohlenmarkt 35,
beste Geschäftslage per 1. April zu vermiethen.
Näheres Langgasse 28.
Max Schönfeld.

Mattenbuden 30/31
sind Pferdeställe mit Wagenremise und Kutscherwohnungen vom 1. April zu vermiethen.

Zoppot,
Schwedenhofstraße (Hausbesitzer Hr. Klingenberg) sind in der 1. Etage für die Zeit vom Ende Mai bis 1. August d. J. 3 möbl. Zimmer, Küche evtl. mit Einrichtung, Veranda u. s. w. an ruhige Einwohner zu vermiethen.